

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anchrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 50 / Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbank für Calw Hauptamtstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenaussuche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorerzählender Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 9

Samstag, den 11. Januar 1941

115. Jahrgang

Vertiefung der Zusammenarbeit

Deutsch-sowjetischer Grenzvertrag unterzeichnet

Wirtschaftsverhandlungen durch Unterzeichnung eines erweiterten Wirtschaftsabkommens abgeschlossen
Warenverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR bis 1. August 1942 geregelt

Moskau, 10. Jan. Am 10. Januar 1941 hat in Moskau die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die deutsch-sowjetische Grenze vom Fluss Jorka bis zur Ostsee stattgefunden. Dieser Vertrag legt fest, daß die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der UdSSR im oben erwähnten Abschnitt auf der Linie der ehemaligen tatsächlichen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen und weiter auf der Linie der ehemaligen deutsch-litauischen Grenze, wie sie durch die Abkommen zwischen Deutschland und Litauen vom 23. Januar 1923 und vom 22. März 1939 festgelegt ist, verläuft.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die deutsch-sowjetische Grenze vom Fluss Jorka bis zur Ostsee

Zwischen der deutschen Reichsregierung, vertreten durch den deutschen Botschafter in Moskau, Grafen von der Schulenburg einerseits und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, vertreten durch den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, W. M. Molotow andererseits wurde im Hinblick auf die am 3. August 1940 stattgefundene Aufnahme der litauischen Sowjetrepublik in den Bestand der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken folgender Vertrag über die Staatsgrenzen des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auf den Abschnitt vom Fluss Jorka bis zur Ostsee abgeschlossen.

Artikel 1.

Die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verläuft im oben erwähnten Abschnitt von dem bei der Vermarkung der Staats- und Interessengrenze des Deutschen Reiches und der Staatsgrenze der Sozialistischen Sowjetrepubliken im Jahre 1940 festgelegten Punkt mit dem Grenzzeichen Nr. 3/1 am Fluss Jorka in etwa nordwestlicher Richtung bis zur Küste der Ostsee. Diese Grenze verläuft:

a) Im Abschnitt vom Punkt Nr. 3/1 am Fluss Jorka bis zur ehemaligen Dreifaltigkeit — Litauen — Polen auf der Linie der ehemaligen tatsächlichen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen, wie sie in dem Beschluß der Botschafterkonferenz vom 15. März 1923 beschrieben ist;

b) Im Abschnitt von dem in Punkt a) erwähnten Dreifaltigkeit bis zu den Grenzen des ehemaligen Memelgebietes — auf der früheren Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Vertrage zwischen dem Deutschen Reich und der Litauischen Republik vom 29. Januar 1923 beschrieben ist.

c) Auf dem Abschnitt von dem südlichsten Punkt der Grenze des ehemaligen Memelgebietes bis zur Ostsee — auf der ehemaligen Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Artikel 1 des Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Litauen vom 22. März 1939 festgelegt ist.

Artikel 2.

Auf die Rechtsverhältnisse an der in Artikel 1 bezeichneten Grenze finden die Bestimmungen des deutsch-sowjetischen Grenzvertrages vom 31. August 1940 entsprechende Anwendung.

Artikel 3.

Beide vertragsschließenden Teile sind übereingekommen, die Frage der Rechtsverhältnisse auf den Grenzwasserläufen im Wege späterer Verhandlungen zu überprüfen.

Artikel 4.

Dieser Vertrag soll ratifiziert werden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird in Berlin in möglichst kurzer Zeit erfolgen.

Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft. Ausfertigung in zwei Urschriften, davon je eine in deutscher und russischer Sprache, wobei beide Texte die gleiche Gültigkeit haben. Moskau, den 10. Januar 1941.

In Vollmacht der Regierung der UdSSR.

gez. W. M. Molotow.

Für die deutsche Reichsregierung

gez. Graf von der Schulenburg.

Deutsch-sowjetische Umsiedlungsabkommen. Im Laufe der letzten Wochen haben in Riga und Kovno zwischen deutschen und sowjetischen Delegationen Verhandlungen über die Umsiedlung von Reichs- und Volksdeutschen aus den litauischen, lettischen und estnischen Sowjetrepubliken nach Deutschland und über die Umsiedlung von Staatsangehörigen litauischer, russischer und belorussischer Volkszugehörigkeit aus Deutschland, und zwar aus dem ehemaligen Memel- und Suwalki-Gebiet nach der UdSSR, stattgefunden. Auf Grund der Abkommen können die oben bezeichneten Personen, soweit sie den Wunsch ausgedrückt haben, umzusiedeln, im Laufe von zweieinhalb Monaten nach Unterzeichnung der Abkommen in der durch die Abkommen festgelegten Weise umgesiedelt werden.

Verlängerung des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens

Moskau, 10. Jan. Am 10. Januar wurden die seit Ende Oktober vorigen Jahres in Moskau geführten deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen durch Unterzeichnung eines erweiterten Wirtschaftsabkommens abgeschlossen. Auf deutscher Seite wurde das Abkommen durch den Gesandten im Auswärtigen Amt, Dr. A. Schurze, und sowjetischer Seite durch den Vollsowkommissar für den Auswärtigen Handel der UdSSR, A. Mitojan, unterzeichnet.

Das neue Abkommen baut auf das deutsch-sowjetische Vertragswerk vom 11. Februar 1940 auf und stellt eine weitere Etappe zur Durchführung des im Jahre 1939 zwischen den beiden Regierungen in Aussicht genommenen Wirtschaftsprogramms dar. Das Abkommen regelt den Warenverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR bis zum 1. August 1942. Die Höhe der vorgezeichneten beiderseitigen Lieferungen geht über den Rahmen des ersten Vertragsjahres erheblich hinaus. Deutschland liefert an die UdSSR industrielle Ausrichtungen, die UdSSR liefert an Deutschland industrielle Rohstoffe, Naphthaprodukte und Nahrungsmittel, insbesondere Getreide.

Die Verhandlungen wurden entsprechend den zwischen Deutschland und der UdSSR bestehenden freundschaftlichen Beziehungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens geführt. Sämtliche wirtschaftlichen Fragen einschließlich derjenigen, die durch die Angliederung neuer Territorien an die UdSSR entstanden sind, wurden in einer dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Weise gelöst.

Frauen als Opfer der britischen Kriegsführung

Moskau, 10. Jan. In amerikanischen Zeitungen finden sich Betrachtungen über die Tätigkeit deutscher Hilfskreuzer in überseeischen Gewässern, die ohne jede Kenntnis des internationalen Seerechts geschrieben und lediglich von der Wut getragen sind, Stimmung gegen angeblich „deutsche Barbaren“ zu machen.

So berichtet „New York World Telegram“ über das Geschehen zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und dem bewaffneten britischen Dampfer „Kangitane“ unter der leuchtendsten Leuchtschicht: „Kinder, deren Beine beim Kajitüberfall zerquetsert wurden“. Der deutsche Hilfskreuzer hat bekanntlich viele hunderte von Überlebenden der von ihm versenkten Schiffe auf einer Südbank in Sicherheit gebracht. Hierunter befanden sich über 70 Frauen und Kinder. Wenn von diesen Frauen und Kindern einige verletzt worden sind, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß die britische Admiralität die allgemeine Bewaffnung der Handelsschiffe veranlaßt hat. Sie läßt es nicht nur zu, daß Frauen und Kinder auf bewaffneten Schiffen fahren, sondern zwingt sie dazu, dies zu tun, da es unbewaffnete britische Passagierdampfer nicht mehr gibt.

Der Dampfer „Kangitane“ ist ein 16712 BRT. großes Passagierschiff der Newzealand Shipping Company. Neben leichteren Waffen, besteht die Bewaffnung dieses Schiffes aus einem 12 Zentimeter-Heckgeschütz und einem 7,6 Zentimeter Flakgeschütz. Es ist nicht nur das Risiko, sondern auch die Pflicht des deutschen Kommandanten, gegen derartige bewaffnete feindliche Handelsschiffe so vorzugehen, wie er es getan hat. Wie verantwortungsvoll die Rettungsaktion durchgeführt wurde geht am besten aus der großen Zahl von rund 500 Männern, Frauen und Kindern hervor, die das deutsche Kriegsschiff auf der Südbank in Sicherheit gebracht hat. Wenn die australischen Angaben zutreffen, daß auf der „Kangitane“ sieben Frauen ums Leben gekommen seien, so würden sie in der Tat die unglücklichen Opfer der britischen Kriegsführung geworden sein, die Frauen und Kinder der unmittelbaren Kriegsgefahren an Bord bewaffneter Schiffe aussetzt.

Ausverkauf geht weiter

London veräußert 50 000 Delattien von Bahrein

Moskau, 10. Jan. Die englische Regierung hat sich gezwungen gesehen, zur Finanzierung ihrer Kriegsausgaben in Amerika größere Mengen amerikanischer Wertpapiere, die sich in englischen Privathänden befinden, zu beschlagnahmen.

Eine Zeitung vermeldet die englische Regierung, nur Aktien kleiner Gesellschaften in unbedeutenden Mengen abzugeben. Als dann Sir Frederick Phillips in New York erschien, um mit Morgenthau über die Finanzierung weiterer englischer Beschaffungen zu verhandeln, soll, wie verlautet, dieser ihm erklärt haben, England habe noch größere Mengen von Aktien wichtiger amerikanischer Gesellschaften und sollte diese zunächst abstoßen. Daraufhin eine die englische Regierung dazu über, in New York, um die

Der deutsche Wehrmachtbericht

Bewaffnete Luftwaffen-Ausführung bis nach Nordschottland — Kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südeuropa erfolgreich mit Bomben angegriffen — Wohnhäuser in Westdeutschland und ein Kloster bei feindlichen Angriffen beschädigt — Katholisches Seemannshaus zerstört — 20 Tote unter der Zivilbevölkerung

Moskau, 10. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage bewaffnete Ausföhrung bis nach Nordschottland durch.

In der Nacht zum 10. Januar griffen starke eigene Kampfliegerverbände zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südeuropa, insbesondere in Manchester, London und Liverpool erfolgreich mit Bomben an.

Angriffe des Feindes richteten sich in der letzten Nacht vornehmlich gegen verschiedene Orte in Westdeutschland und. Unter einigen Wohnhäusern wurden das Kloster Bethlehäm bei Köln beschädigt und das katholische Seemannshaus in Düsseldorf zerstört. Militärische und wehrwirtschaftliche Ziele sind nicht getroffen worden. Die Verluste der Zivilbevölkerung, die fast ausnahmslos außerhalb von Luftschutzräumen eintrafen, betragen 20 Tote und einige Verletzte.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Nachtjäger, ein weiteres durch Flakartillerie abgeschossen.

Börse nicht zu fördern und den Kurs der Papiere nicht zu drücken, nach Börsenschluß Aktienpakete im freien Handel an amerikanische Banken zu verkaufen.

Eines dieser verkauften Aktienpakete waren 50 000 Aktien Texas Oil Company. Hinter diesen Aktien steht das Delvorkommen auf den Bahreinsümpfen im Persischen Golf.

Ob mit der Erwerbung der Aktien das gesamte Delvorkommen auf den Inseln und auf dem naheliegenden Festland unter amerikanische Kontrolle gelangt ist, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen. England mußte jedoch einen Besch abgeben, der für die britische Reichsverteidigung von außerordentlichem Interesse war.

Zu dieser aus New York kommenden Meldung stellt das italienische Nachrichtenbüro Genzola Stefan fest, daß diese Nachricht aus verschiedenen Gründen außerordentlich interessant sei:

1. beweise diese Nachricht die falsche Darstellung der englischen Propaganda, daß bei dem damaligen italienischen Bombenangriff auf die Bahreinsümpfen rechtlich amerikanisches Eigentum getroffen worden sei, während es in Wirklichkeit jetzt erst amerikanischer Besitz werde.

2. beweise sie die Angst vor der italienischen Luftwaffe, die die englische Propaganda durch Treibstoffschwierigkeiten als immer schwächer werdend dargestellt habe, während man in Wirklichkeit gezwungen sei, diese verwundbaren Punkte mit der amerikanischen Flotte zu besetzen, auch wenn sie noch so viele tausend Kilometer von den italienischen Stützpunkten entfernt seien.

3. beweise diese Nachricht die immer weiter fortschreitende Liquidierung des englischen Imperiums zugunsten der Vereinten Staaten.

War England vorbereitet?

Deutschlands Ueberlegenheit vom englischen Generalmajor Fuller anerkannt

Moskau, 10. Jan. Der bekannte britische Militärhistoriker Generalmajor Fuller, der wegen seiner Offenheit bei der englischen politischen Führung nicht gerade sehr beliebt ist, führt im „Sunday Pictorial“ unter anderem aus:

Waren wir vergangenes Jahr um diese Zeit auf die Ereignisse des kommenden Frühjahres vorbereitet? Wir waren es nicht, weil wir, statt der Situation voll ins Gesicht zu sehen, den größten Teil unserer Zeit damit verbrachten, unseren Feind zu beschimpfen und darüber zu diskutieren, was wir tun würden, wenn wir den Krieg gewonnen haben würden. Wenn wir in diesem Winter diese Dinge wiederholen, wird unsere Zukunft schwarz sein. Wir müssen einen Erfolg haben, ganz gleich, wo irgendwo: Einen Eindruck machenden und dramatischen Erfolg, wobei es gar nicht einmal nötig ist, daß es ein wirklich entscheidender Erfolg ist! Fuller betont dann die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Grundlage des Krieges. „In diesem Feldzug ist es unsere schwache Stelle, daß wir infolge unserer Koh-

1892, aus welchem ein Ausgang in Eisingen liegt...

Die bei untr. gerichtliche Vernehmung...

Der Richter hat also die Vernehmung...

Unter dem ist die Ermahnung eines Stadtrats...

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

(Schluß)

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

Waffen Vorfahren wanderten aus dem Oberamtbezirk Nagold nach Besselsheim aus?

aus verangenehen Zeiten

Der 100 Jahre (1841)

Der 100 Jahre (1841) ...

Der 100 Jahre (1841) ...

Der 100 Jahre (1841) ...

Der 100 Jahre (1841)

Der 100 Jahre (1841) ...



Der Gesellschaft

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckanstalt: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 6113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfa., Stellenangebote, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Plattspieltheater) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorerwähnter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 9

Samstag, den 11. Januar 1941

115. Jahrgang

Vertiefung der Zusammenarbeit

Deutsch-sowjetruss. Grenzvertrag unterzeichnet

Wirtschaftsverhandlungen durch Unterzeichnung eines erweiterten Wirtschaftsabkommens abgeschlossen
Warenverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR bis 1. August 1942 geregelt

DDR Berlin, 10. Jan. Am 10. Januar 1941 hat in Moskau die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die deutsch-sowjetrussische Grenze vom Fluss Zorja bis zur Ostsee stattgefunden. Dieser Vertrag legt fest, daß die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der UdSSR im oben erwähnten Abschnitt auf der Linie der ehemaligen tatsächlichen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen und weiter auf der Linie der ehemaligen deutsch-litauischen Grenze, wie sie durch die Abkommen zwischen Deutschland und Litauen vom 29. Januar 1928 und vom 22. März 1933 festgelegt ist, verläuft.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die deutsch-sowjetrussische Grenze vom Fluss Zorja bis zur Ostsee
Zwischen der deutschen Reichsregierung, vertreten durch den deutschen Botschafter in Moskau, Grafen von der Schulenburg einerseits und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, vertreten durch den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, W. M. Molotow andererseits wurde im Hinblick auf die am 3. August 1940 stattgefundenen Verhandlungen der litauischen Sowjetrepublik in den Befehlen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken folgender Vertrag über die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auf den Abschnitt vom Fluss Zorja bis zur Ostsee abgeschlossen.

Artikel 1.

Die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verläuft im oben erwähnten Abschnitt von dem bei der Vermarkung der Staats- und Interessengrenze des Deutschen Reiches und der Staatsgrenze der Sozialistischen Sowjetrepubliken im Jahre 1940 festgelegten Punkt mit dem Grenzzeichen Nr. 3/1 am Fluss Zorja in etwa nordwestlicher Richtung bis zur Küste der Ostsee. Diese Grenze verläuft:

a) Im Abschnitt vom Punkt Nr. 3/1 am Fluss Zorja bis zur ehemaligen Dreifort-Deutschen Reiches — Litauen — Polen auf der Linie der ehemaligen tatsächlichen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen, wie sie in dem Beschluß der Botschafterkonferenz vom 15. März 1923 beschrieben ist;

b) Im Abschnitt von dem in Punkt a) erwähnten Dreifort bis zu den Grenzen des ehemaligen Memelgebiets — auf der früheren Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Vertrage zwischen dem Deutschen Reich und der Litauischen Republik vom 29. Januar 1928 beschrieben ist.

c) Auf dem Abschnitt von dem südlichsten Punkt der Grenze des ehemaligen Memelgebiets bis zur Ostsee — auf der ehemaligen Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Artikel 1 des Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Litauen vom 22. März 1933 festgelegt ist.

Artikel 2.

Auf die Rechtsverhältnisse an der in Artikel 1 bezeichneten Grenze finden die Bestimmungen des deutsch-sowjetrussischen Grenzvertrages vom 31. August 1940 entsprechende Anwendung.

Artikel 3.

Beide vertragschließenden Teile sind übereingekommen, die Frage der Rechtsverhältnisse auf den Grenzwasserläufen im Wege späterer Verhandlungen zu überprüfen.

Artikel 4.

Dieser Vertrag soll ratifiziert werden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird in Berlin in möglichst kurzer Zeit erfolgen.

Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft. Ausfertigung in zwei Urschriften, davon je eine in deutscher und russischer Sprache, wobei beide Texte die gleiche Gültigkeit haben. Moskau, den 10. Januar 1941.

In Vollmacht der Regierung der UdSSR.

gez. W. M. Molotow.

Für die deutsche Reichsregierung

gez. Graf von der Schulenburg.

Deutsch-sowjetrussische Umsiedlungsabkommen. Im Laufe der letzten Wochen haben in Riga und Kowno zwischen deutschen und sowjetischen Delegationen Verhandlungen über die Umsiedlung von Reichs- und Volksdeutschen aus den litauischen, lettischen und estnischen Sowjetrepubliken nach Deutschland und über die Umsiedlung von Staatsangehörigen litauischer, russischer und belorussischer Volkzugehörigkeit aus Deutschland, und zwar aus dem ehemaligen Memel- und Suwalki-Gebiet nach der UdSSR, stattgefunden. Auf Grund der Abkommen können die oben bezeichneten Personen, soweit sie den Wunsch ausgesprochen haben, umzusiedeln, im Laufe von zweieinhalb Monaten nach Unterzeichnung der Abkommen in der durch die Abkommen festgelegten Weise umgesiedelt werden.

Verlängerung des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens

DDR Berlin, 10. Jan. Am 10. Januar wurden die seit Ende Oktober vorigen Jahres in Moskau geführten deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsverhandlungen durch Unterzeichnung eines erweiterten Wirtschaftsabkommens abgeschlossen. Auf deutscher Seite wurde das Abkommen durch den Gesandten im Auswärtigen Amt, Dr. A. Schürer, von sowjetischer Seite durch den Volkskommissar für den Auswärtigen Handel der UdSSR, A. Mikojan, unterzeichnet.

Das neue Abkommen baut auf das deutsch-sowjetische Vertragswerk vom 11. Februar 1940 auf und stellt eine weitere Etappe zur Durchführung des im Jahre 1939 zwischen den beiden Regierungen in Aussicht genommenen Wirtschaftsprogramms dar. Das Abkommen regelt den Warenverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR bis zum 1. August 1942. Die Höhe der vorgeesehenen beiderseitigen Lieferungen geht über den Rahmen des ersten Vertragsjahres erheblich hinaus. Deutschland liefert an die UdSSR industrielle Rohstoffe, Rohprodukte und Nahrungsmittel, insbesondere Getreide.

Die Verhandlungen wurden entsprechend den zwischen Deutschland und der UdSSR bestehenden freundschaftlichen Beziehungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens geführt. Sämtliche wirtschaftlichen Fragen einschließlich derjenigen, die durch die Angliederung neuer Territorien an die UdSSR entstanden sind, wurden in einer dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Weise gelöst.

Frauen als Opfer der britischen Kriegsführung

DDR Berlin, 10. Jan. In amerikanischen Zeitungen finden sich Betrachtungen über die Tätigkeit deutscher Hilfskreuzer in überseeischen Gewässern, die ohne jede Kenntnis des völkerrechtlichen Vorgehens geschrieben und lediglich von der Absicht getragen sind, Stimmung gegen angeblich „deutsche Barbarei“ zu machen.

So berichtet „New York World Telegram“ über das Geschehen zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und dem bewaffneten britischen Dampfer „Kangitane“ unter der tendenziösen Überschrift: „Kinder, deren Seelen beim Naziüberfall zerstört wurden“. Der deutsche Hilfskreuzer hat bekanntlich viele Hunderte von Überlebenden der von ihm versenkten Schiffe auf einer Südpazifikinsel in Sicherheit gebracht. Hierunter befanden sich über 70 Frauen und Kinder. Wenn von diesen Frauen und Kindern einige verlegt worden sind, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß die britische Admiralität die allgemeine Bewaffnung der Handelsschiffe veranlaßt hat. Sie läßt es nicht nur zu, daß Frauen und Kinder auf bewaffneten Schiffen fahren, sondern zwingt sie dazu, dies zu tun, da es unbewaffnete britische Passagierdampfer nicht mehr gibt.

Der Dampfer „Kangitane“ ist ein 16 712 BRT. großes Passagierschiff der Newzealand Shipping Company. Neben leichten Waffen, besteht die Bewaffnung dieses Schiffes aus einem 12 Zentimeter-Hedgegeschütz und einem 7,6 Zentimeter Flakgeschütz. Es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des deutschen Kommandanten, gegen derartige bewaffnete feindliche Handelsschiffe so vorzugehen, wie er es getan hat. Wie verantwortungsvoll die Rettungsaktion durchgeführt wurde geht am besten aus der großen Zahl von rund 500 Männern, Frauen und Kindern hervor, die das deutsche Kriegsschiff auf der Südpazifik-Insel in Sicherheit gebracht hat. Wenn die australischen Angaben zutreffen, daß auf der „Kangitane“ sieben Frauen ums Leben gekommen seien, so würden bei der Tat die unglücklichen Opfer der britischen Kriegsführung geworden sein, die Frauen und Kinder der unmittelbaren Kriegsgefahren an Bord bewaffneter Schiffe aussetzt.

Ausverkauf geht weiter

London verschleudert 50 000 Dollars von Bahrein

DDR New York, 10. Jan. Die englische Regierung hat sich gezwungen gesehen, zur Finanzierung ihrer Kriegsausgaben in Amerika größere Mengen amerikanischer Wertpapiere, die sich in englischen Privatbänden befinden, zu beschlagnehmen.

Eine Zeitung vermeldet die englische Regierung, nur Aktien kleiner Gesellschaften in unbedeutenden Mengen abzugeben. Als dann Sir Frederick Phillips in New York erschien, um mit Morgenthau über die Finanzierung weiterer englischer Beschaffungen zu verhandeln, soll, wie verlautet, dieser ihm erklärt haben, England habe noch größere Mengen von Aktien wichtiger amerikanischer Gesellschaften und sollte diese zunächst abstoßen. Daraufhin eine die englische Regierung dazu über, in New York, um die

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Bewaffnete Luftwaffen-Ausflüge bis nach Nordschottland — Kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südeuropa erfolgreich mit Bomben angegriffen — Wohnhäuser in Westdeutschland und ein Kloster bei feindlichen Angriffen beschädigt — Katholisches Seelenhaus zerstört — 20 Tote unter der Zivilbevölkerung

DDR Berlin, 10. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage bewaffnete Ausflüge bis nach Nordschottland durch.

In der Nacht zum 10. Januar griffen starke eigene Kampfbereitschaften zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südeuropa, insbesondere in Manchester, London und Liverpool erfolgreich mit Bomben an.

Angriffe des Feindes richteten sich in der letzten Nacht vornehmlich gegen verschiedene Orte in Westdeutschland. In einigen Wohnhäusern wurden das Kloster Bethlehem bei Köln beschädigt und das katholische Seelenhaus in Düsseldorf zerstört. Militärische und wehrwirtschaftliche Ziele sind nicht getroffen worden. Die Verluste der Zivilbevölkerung, die fast ausnahmslos außerhalb von Luftschutzräumen eintreten, betragen 20 Tote und einige Verletzte.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Nachtjäger, ein weiteres durch Flakartillerie abgeschossen.

Börse nicht zu hören und den Kurs der Papiere nicht zu drücken, nach Börsenschluß Aktienpakete im freien Handel an amerikanischen Banken zu verkaufen.

Eines dieser verkauften Aktienpakete waren 50 000 Aktien Texas Oil Company. Hinter diesen Aktien steht das Delorskommen auf den Bahreininseln im Persischen Golf.

Ob mit der Erwerbung der Aktien das gesamte Delorskommen auf den Inseln und auf dem naheliegenden Festland unter amerikanische Kontrolle gelangt ist, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen. England mußte jedoch einen Besitz abgeben, der für die britische Reichsverteidigung von außerordentlichem Interesse war.

Zu dieser aus New York kommenden Meldung stellt das italienische Nachrichtenbüro Agenzia Stefani fest, daß diese Nachricht aus verschiedenen Gründen außerordentlich interessant sei:

1. beweise diese Nachricht die falsche Darstellung der englischen Propaganda, daß bei dem damaligen italienischen Bombenangriff auf die Bahreininseln rechtlich amerikanisches Eigentum getroffen worden sei, während es in Wirklichkeit jetzt ein amerikanischer Besitz werde.

2. beweise sie die Angst vor der italienischen Luftwaffe, die die englische Propaganda durch Zeitungsartikel als immer schwächer werdend dargestellt habe, während man in Wirklichkeit gezwungen sei, diese verwundbaren Punkte mit der amerikanischen Flagge zuzudecken, auch wenn sie noch so viele tausend Kilometer von den italienischen Stützpunkten entfernt seien.

3. beweise diese Nachricht die immer weiter fortschreitende Liquidierung des englischen Imperiums zugunsten der Vereinigten Staaten.

War England vorbereitet?

Deutschlands Heberegenheit vom englischen Generalmajor Fuller anerkannt

DDR Genf, 10. Jan. Der bekannte britische Militärhistoriker Generalmajor Fuller, der wegen seiner Offenheit bei der englischen politischen Führung nicht gerade sehr beliebt ist, führt im „Sunday Victoria“ unter anderem aus:

„Waren wir vergangenes Jahr um diese Zeit auf die Ereignisse des kommenden Frühjahres vorbereitet? Wir waren es nicht, weil wir, statt der Situation voll ins Gesicht zu sehen, den größten Teil unserer Zeit damit verbrachten, unseren Feind zu beschimpfen und darüber zu diskutieren, was wir tun würden, wenn wir den Krieg gewonnen haben würden. Wenn wir in diesem Winter diese Dinge wiederholen, wird unsere Zukunft schwarz sein. Wir müssen einen Erfolg haben, ganz gleich, wo, irgendwo: Einen Eindruck machenden und dramatischen Erfolg, wobei es gar nicht einmal nötig ist, daß es ein wirklich entscheidender Erfolg ist.“ Fuller betont dann die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Grundlage des Krieges. „In diesem Zusammenhang ist es unsere schwache Stelle, daß wir infolge unserer Kauf-

fortgesetzt von 1939, aus welchem ein Hinweis in Erwähnung liegt.

Bezeichnung mit in Erwähnung, daß nämlich kein Hauptrecht auf den Tobesfall zu geben war. Ganz selbstverständlich ist aber die Freiheit über Begründung der Gültigkeit nicht. Denn von

aus vergangenen Zeiten



Mißgite, unsere eigene Nahrung zu erzeugen, Jahre hindurch gezwungen gewesen sind, für einige 400 Mill. Pfund einzuführen, was wir mit unserer Ausfuhr und unseren überseeischen Investitionen bezahlen. Sollte dieser Handel nicht aufrechterhalten werden können und sollten diese Investitionen verkauft werden, so würden ganz offensichtlich die Nahrungsmittelpreise klettern. Halten dann die Preissteigerungen an, dann kann ein Zeitpunkt kommen, da sie eine Höhe erreichen, wo wir sie nicht zahlen können, oder, was genau so schlimm ist, daß die Exporteure der Nahrungsmittel sich weigern, uns etwas zu verkaufen. In jedem Fall wäre der Zusammenbruch oder die Aushungerung sicher."

Ueber die Wirtschaftslage der Achsenmächte meinte Fuller in erstaunlicher Offenheit: „Wenn ich auch vielleicht Unrecht habe — ich glaube jedenfalls nicht, daß die schwache Stelle in der Rüstung unseres Feindes eine wirtschaftliche ist. Es scheint mir, daß seine Nahrungsmittellage jedenfalls besser ist als unsere eigene. Er ist zweifellos knapp an gewissen Rohstoffen; aber er besitzt heute ein so weites Gebiet, auf dem er sie sammeln kann, daß ein Mangel für die nächste Zeit jedenfalls nicht eintreten wird."

Dann wendet sich Fuller den britischen Strategiemethoden zu. „Uns fehlt und fehlt auch heute noch ein strategisches Hirn, ein Organ, das den Krieg als Ganzes überblickt. Wir sind hauptsächlich eine Seemacht, und während der ersten acht Monate des Krieges bildeten wir uns ein, daß wir nur alliierten und zu blockieren hätten. Wir glauben, daß die Blockade Deutschlands unvermeidlichen Zusammenbruch bedeuten würde, und wir glaubten, daß die Zeit auf unserer Seite wäre. Und was war der Erfolg? Der Zusammenbruch — nicht eines Deutschlands, sondern Frankreichs."

Heute verlassen mindestens einige von uns in den gleichen Irrtum, indem sie sich einbilden, alles, was sie zu tun brauchen, wäre nur, Flugzeuge zu bauen, bis wir eine Überlegenheit in der Produktion erreichen, um dann Deutschland von der Landseite anzugreifen. Aber ist, da Deutschland heute mindestens drei Viertel der Fabriken von Europa unter seiner Kontrolle hat, die Gewinnung der Überlegenheit trotz aller amerikanischen Unterstützung möglich? Ich hoffe es; aber ich sehe nicht, warum das so sein sollte."

Näherdem hat Deutschland, wie doch auch immer unsere Produktion kein mag. strategische die bessere Luftkriegslage gegen uns als wir gegen Deutschland."

Deutschland kann konzentrische Bombenangriffe von Bergen bis West gegen uns durchführen. Unsere Fabriktionszentren sind, auf einer verhältnismäßig kleinen Insel konzentriert, leicht zu erreichen von Küstenflugplätzen, während Deutschlands Fabriktentren weit auseinandergezogen sind und in weiter Entfernung von uns liegen."

Diese Tatsachen allein sollten uns zögern lassen, alles viel Vertrauen in die Luftmacht zu setzen als alleiniges Mittel, den Krieg zu gewinnen. Ganz offener kann unsere Armee allein ihn auch nicht gewinnen. Es würde ein glatter Wahnsinn sein, zu versuchen, die deutsche Armee auf irgendeinem Schlachtfeld in Westeuropa, Asien oder in Deutschland oder Frankreich, in Belgien oder Holland, zu stellen und zu schlagen, weil wir niemals hoffen können, in diesen Gegenden eine Überlegenheit der Kampfkraft zu erreichen."

Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienischer Luftangriff auf harte Flottenformationen im westlichen Mittelmeer — Ein Schlachtschiff getroffen — Brestlicher Bombenangriff auf Malta — Erfolge italienischer U-Boote im Atlantik und Mittelmeer — Zwei feindliche U-Boote von italienischen Torpedoflugzeugen versenkt

DRE, Rom, 10. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Aktionen lokalen Charakters in einigen Abschnitten der 11. Armee. An der übrigen Front Artillerietätigkeit. In Marokko feindliche Truppen und Kraftwagen sind von unserer Luftwaffe bombardiert und mit Maschinengewehrfeuer belegt worden. Flakstellungen, die einen wichtigen feindlichen Flottenstützpunkt schützen, wurden wirksam getroffen.

Unsere Flotteneinheiten haben die feindlichen Küstenstellungen wirksam beschossen.

Bombenangriffe haben im westlichen Mittelmeer eine harte Flottenformation angegriffen. Trotz heftiger Abwehr durch Flak und Jäger wurde ein Schlachtschiff getroffen. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben den Flotten- und Luftstützpunkt von Malta wirksam mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen. Fünf feindliche Flugzeuge am Boden, zwei Dampfer und eine Flakbatterie wurden getroffen. Einer unserer Jäger wurde abgeschossen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden beim Einflogversuch auf unser Staatsgebiet abgeschossen.

In der Cyrenaika Artillerietätigkeit im Gebiet von Tobruk, in deren Verlauf feindliche motorisierte Einheiten vernichtet wurden.

Unsere Flugzeuge haben den Hafen von Sollum bombardiert. Eine Angriffs- und Jagdformation hat etwa hundert motorisierte feindliche Einheiten, die sich auf Acroma, südwestlich von Tobruk hin bewegten, geschickt und angegriffen.

In Ostafrika wurden Zelllager und Panzerkraftwagen von unseren Flugzeugen im Gebiet von Cassala und bei Schafschib mit Maschinengewehrfeuer belegt. Eindringversuche feindlicher motorisierter Kräfte wurden nordöstlich von Cassala abgeschlagen, wobei dem Feind Verluste beigebracht wurden.

Ein feindliches Flugzeug hat Brandbomben auf Mejjina geworfen. Die dabei entstehenden Brände wurden sofort gelöscht. Kein Personenschaden.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Manlio Petroni hat durch Torpedoschuß im Atlantik den griechischen Dampfer „Anastasia" (2883 BRT.) versenkt.

Ein weiteres U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Salvatore Lodaro hat im Atlantik nach hartem Kampf den bewaffneten englischen Dampfer „Chalcepear" (5000 BRT.) versenkt.

Ein im Mittelmeer unter dem Befehl von Korvettenkapitän Paolo Bagliastri operierendes U-Boot hat zwei Dampfer von nicht genau festgestellter Tonnage, die in einem hart geführten Geleitzug fahren, torpediert. Zwei feindliche U-Boote sind von unseren Torpedoflugzeugen versenkt worden. Eines davon ist das französische U-Boot „Harpat", das zu den im Dienst Englands stehenden Streitkräften gehört.

Das U-Boot „Regulus", dessen Verlust von der britischen Admiralität gemeldet wurde, ist eines derjenigen, deren Vernichtung in einem der vorangegangenen Wehrmachtsberichte gemeldet worden war.



General Vergonzoli, der Verteidiger von Bardia

Ueber das Schicksal des Generals Vergonzoli ist noch nichts Näheres bekannt. (Associated Press, Zander-M.A.)

Die neue Kampfzone in Nordafrika

Zwischen Bardia und Tobruk

Nachdem die Italiener den Überhand in Bardia aufgegeben haben, da es den Truppen des Generals Vergonzoli gelungen war, den englischen Vormarsch um 25 Tage aufzuhalten, versuchen die Engländer ihren Versorgungsachse über den Hafen von Bardia zu sichern. In Anbetracht der zerstörten Hafenanlagen stehen die Pionierabteilungen dabei vor beträchtlichen Schwierigkeiten, zumal die Neuordnung der Kampfverbände sowohl Zeit als auch Material erfordert. Wie aus dem italienischen Wehrmachtsbericht hervorgeht, ist die Kampfzone jetzt westlich von Bardia auf Tobruk zurückgerückt, wo allerdings bisher nur kleinere motorisierte englische und australische Abteilungen vorrückten konnten, die auf heftigen italienischen Widerstand stießen.

Tobruk, das etwa 130 Kilometer von Bardia entfernt liegt, ist neben Bardia einer der Häfen der Cyrenaika, die im nordafrikanischen Krieg oft genannt wurden, als die Engländer ihn aus der Luft und von der See her bombardierten, wobei das Eingeborenenquartier beschädigt wurde. Gerade hier konzentriert sich ein wichtiger Teil der italienischen Luftabwehr, der es, wie aus den Schlachtenberichten der gesamten Zone von Bardia bis Tobruk hervorgeht, gelangen ist, eine größere Anzahl von englischen Maschinen abzuschießen. Tobruk, die nächste Etappe der italienischen Verteidigung, wird für die Engländer um so eher ein gefährliches Hindernis bedeuten, als Graziani hinter Tobruk eine größere Entlastungsmöglichkeit hatte, da diese Zone vom ersten englischen Angriff auf Sidi el Barani weiter abgelegen war. Schließlich ist hier ein englischer Panzerngottzug von Garabub aus, woher eine Karawanenstraße nach Tobruk führt, weniger im Bereich der Möglichkeit, weil die Italiener unter Major Callagna bisher diese Stellung zu halten vermochten. Es kommt hinzu, daß Tobruk einige Geländevorteile bietet, die Bardia nicht besitzt. Dieser beste Naturhafen der Cyrenaika, der etwa anderthalb Kilometer breit, vier Kilometer lang ist und eine Wassertiefe von 5 bis 20 Meter hat, ist nur nach Osten hin geöffnet. Im Norden wird der ganze Ort von einem Hügelmassiv beschützt, das von kleineren Tälern durchzogen wird. Niedrige Sanddünen, die sich auf einer Landzunge östlich von Tobruk befinden, stehen sich fächerförmig nach Westen parallel zur Küste fort. Diese Kette niedriger Hügel heißt Gebel; die höchste Erhebung beträgt 52 Meter. Gegenüber dem Hafen fällt die Küste bis zu 140 Meter steil ab. Die Ortschaft liegt auf einem Südhang, der bis zum Meer niederfällt. Es werden etwa 2000 Einwohner gezählt. Zahlreiche kleine, weißschattige Verwaltungsgebäude, Schulen und Wohnhäuser mit hübschen Gartenanlagen stellen sich als das moderne Bild dieser bedeutungsvollen Siedlung der italienischen Wärmare dar, die außer maritimer Bedeutung auch wegen der breiten Küstenstraße wichtig ist, die die Ortschaft durchquert. Außer der Karawanenstraße von Garabub münden hier noch andere für Motorsfahrzeuge fahrbare Wege und Karawanenstraßen. Tobruk wurde von den Italienern im Oktober 1941 besetzt.



Das englische Unterhaus nach deutschen Luftangriffen. Unser Bild zeigt den zerstörten Hof des britischen Unterhauses. (Associated Press, Zander-M.A.)

Roosevelts Haltung im Gegensatz zu seinen Wählern

Rom, 10. Jan. Aus dem sich widersprechenden Verhalten Roosevelts vor und nach den Wahlen, das auch von amerikanischen Parlamentariern schon aufgezeigt wurde, zieht der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani die richtige logische Schlussfolgerung: Der Interventionismus Roosevelts am Vorabend der Wahl bestätigt — auch nach der eigenen Uebersetzung des Präsidenten —, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten trotz der ungezügelt britischen und britenfreundlichen Propaganda in ihrer Mehrheit gegen eine Intervention eingestellt sei. Um seine eigene Wiederwahl zu erleichtern, sei Roosevelt gezwungen gewesen, vor der Wahl dem Willen dieser friedliebenden Strömungen Rechnung zu tragen.

Die gegenwärtige Haltung des Präsidenten stehe daher im absoluten Gegensatz nicht nur zu den vor der Wahl selbst übernommenen Verpflichtungen, sondern auch zu dem Willen seiner Wähler. Eine Welt Herrschaft bestrebe zwar, aber es handle sich dabei um jene Englands, die Roosevelt unterstütze. Italien und Deutschland kämpften nur für ihre eigene Unabhängigkeit und für eine gerechte Revision, die Amerika überhaupt nicht betreffe.

Zusammenfassung aller politischen Kräfte

In Betrieben und Verwaltungen des öffentlichen Dienstes. Bildung von NS-Zellen

NS Berlin, 10. Jan. Mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers hat im Auftrage des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley der Leiter des Sachamtes „Carriage — Verkehr — Verwaltung", Körner, mit dem Leiter des Hauptamtes für Beamte, Neef, eine Vereinbarung getroffen, die eine Zusammenfassung aller Kräfte der NSDAP in den Betrieben und Verwaltungen des öffentlichen Dienstes vorsieht.

Alle Parteigenossen und Genossen sowie auch alle Parteianwärter und Anwärterinnen ohne Unterschied, ob sie Beamte, Angestellte oder Arbeiter sind, bilden in allen öffentlichen Verwaltungseinheiten und Betrieben eine nationalsozialistische Zelle (NS-Zelle). Die Zelle gliedert sich erforderlichenfalls, je nach der Stärke, in Blöcke.

Die Führung der gesamten NS-Zelle (Zellenobmann und Blockobermänner) wird auf Verzicht des Kreisobmannes der Deutschen Arbeitsfront und des Kreisamtsleiters des Amtes für Beamte durch den zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP überufen und durch den zuständigen Kreisleiter ernannt. Mit der Leitung der NS-Zelle muß der Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront oder der Vertrauensmann des Reichsbundes der deutschen Beamten beauftragt werden, je nachdem welche Beschäftigungsgruppe in dem Betrieb bzw. in der Verwaltung zahlenmäßig überwiegt.

Durch die Bildung der NS-Zellen entfallen Reichsarten und politische Stützgruppen in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungseinheiten.

Der älteste Offizier der alten Armee

General der Artillerie von Bomhard wird 100 Jahre alt

Jeder in der Ghiesbregtschule kennt den ehrwürdigen Offizier, der am Sonntag sein hundertstes Geburtstag feiern kann, und weiß von dessen Nützlichkeit Erfahrung zu erzählen. Das mußte man sich denn doch im Hause des Generals beschaffen lassen, schreibt Georg Dents im „S. B." u. a. Als ich meine Bitte an die Tochter des Jubilars ausgesprochen hatte, kam die verblüffende Antwort:

„Gerne — Sie können gleich selbst mit ihm sprechen, er steht neben mir am Telefon!"

Der General, von dem bekannt ist, daß er noch mit über 70 Jahren auf dem Rücken der Pferde saß, und daß er sein ganzes Leben soldatisch verbrachte, befragte mich, daß er noch mit über 90 Jahren von seinem Heim in Bremen oftmals hinuntergegangen ist an den Ghiesbregts, um zu schwimmen.

„Ich lese auch noch ohne Brille, manche Tag für Tag Kreuzige aus den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht und schreibe meine Aufschauung dazu nieder."

„Unbedingt" sicher ist ihm der Sieg der deutschen Waffen. Man hört die stammende Begeisterung, die unverrückbare Überzeugung des alten Soldaten, der die Generationen überhaut und damit den Kampf der Deutschen erst gegen einander, dann füreinander, der unter der Ohnmacht der Nachkriegsjahre litt, der sich — des Revolutionsjahres von 1848 noch erisant, der im Bürgerkrieg von 1866 einen Südblock in den rechten Arm erhielt, der — es war ein Geschenk zu seinem 30. Geburtstag — das Glück hatte, als Augenzeuge an der Gründung des Zweiten Reiches, an der Kaiserproklamation im Spiegelsaal zu Versailles im Januar 1871 teilnehmen zu können.

Warum ihm die hohe Ehre zuteil wurde, erwähnt der sonst so aufgetaunte und gesprächige alte Herr nicht. Wir wissen es: als Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit. Er war immer vorne dran in den zwanzig Schlachten und Gefechten, die er mitmachte, zweimal schloß ihm der Feind das Pferd unter dem Leibe weg, zwei andere Male verwundet er es. Bei Reumant und bei Sedan zeichnete sich der Reumant besonders aus, den bald darauf das Eisene Kreuz — heute ist er der älteste lebende Inhaber dieser Auszeichnung — und das Ritterkreuz zweiter Klasse des Bayerischen Militärverdienstordens dekorierten; er wird Oberleutnant und Batteriechef der 2. Leichten Batterie seines Regiments, des 1. Bayer. Feldartillerie-Regiments „Prinz Luitpold"; wird, immer ein Vorbild für seine Mannschaft, für sein Verhalten bei Orleans noch einmal von höchster Stelle belohnt. Alles nur Tatsachen, keine Lobhudeleien, Ergänzungen!

Ueber die Garnisonen Ansbach, Neu-Ilm, Gernersheim, Nürnberg und München gelangt der belähigte Offizier in den Generalstab und in das Bayerische Kriegsministerium und erweist sich während seiner 42jährigen Dienstzeit bekanntlich große Verdienste um die innere Ausgestaltung der Artilleriewaffe. Kein Wort von all dem erzählt der General. Tapferkeit und letzte Pflichterfüllung sind ihm das Selbstverständliche der Welt. Er ist 73½ Jahre alt, ausgezeichnet mit dem Großkreuz des B. Militärverdienstordens und General der Artillerie a. D., als der Weltkrieg ausbricht, an dem er zu seinem Schmerz nicht mehr teilnehmen kann. Um so härter trifft den alten Soldaten die Schmach der Nachkriegszeit; dessen Herzens erlicht er Deutschlands Wiedergeburt. Sein Soldatengeist aber hat sich fortgesetzt: Jahre später sind, gewiß ein seltener Fall, ein Sohn und ein Enkel ebenfalls bis zum General aufgerückt. In drei Generationen drei Generale!

Der höchste Wunsch. Zum Schluß frage ich den Hundertjährigen nach seinem höchsten Wunsch: „Unsere Stagnation zu erleben!" ruft er frisch und freundlich aus.



Niem... pflüchten

11. Januar
12. Januar
Höring und

Morgen
43 den 82.

Montag
Aus...

Da feige...
Iswerdman...
ienhen, die...
den sind, im...
Beispiel des...
aufgefordert,

Christus...
dagegen wer...
deutschen So...
auf dem Ho...
nung ihrer...
Männer, die...
jüngstig bra...
ter ausgeba...
ergötzt bil...
des Bau ein...
Norwegens...
Hugobläsen...
britische Inf...
in England...
hände fiel...
ver empfing...
sonders verd...
zur Vorberei...
nem Ausge...
Bumastroler...
lofer Kinder...
sang, auch...
Wilder vom...
Waffenhandl...
weihnacht in

Bezug...
Bon gütli...
Leider kom...
gen Volksg...
Paar Schu...
ausgabestell...
machen. Im...
Kreuzstre...
einer Besu...
So hat er...
lingen bei...
an Bestand...
Befehl von...
lung gegen...
Schaltstam...
Kraße ver...
halten gew...
handeln die...
schaft ver...
Witw...
Durch ein...
amtengef...
altwenge...
gen einer...
ethält, wen...
einem deut...
ten Blute...
jahr noch...
fasse, son...
Die Witwe...
Dreifache...
niedrigten...
gen. Hat...
Verforgun...
die geze...
haupt nicht...
ist, der von...
kammt. Die...
August 1939

Stee...
Schon die...
Ihren...
Kranfener...
höflicher...
die zum...
Ihrer akti...
Dienenden...
Dienst gr...
Dennoch...
auch für...
wen Reich...
ungsverh...
versicherung...
Volksgen...
und die...
rechts von...
Einträge...
ern...



Aus Nagold und Umgebung

Niemals werde ich den Moment erleben, der mich verpflichten wird, einen nachteiligen Frieden zu schließen.

- 11. Januar: 1923 Aufbruch der Franzosen und Belgier.
- 12. Januar: 1746 Heinrich Vestalozzi geb. - 1893 Hermann Ödning und Alfred Rosenberg geboren.

Ehrentafel des Alters

Morgen begeht Frau Auguste Maiss, Witwe, Marktstraße 3, den 82. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

DKA-Dienstplan

(Bereitschaft in Calw 3)
Montag, 13. d. M. 20.30 Uhr Dienstabens Gewerkschaft.

Auszeichnungen für Schwerwunderte des Meeres

Da festgestellt worden ist, daß noch nicht alle in diesem Kriege schwerwunderten Angehörigen des Meeres, insbesondere diejenigen, die bereits aus dem aktiven Wehrdienst entlassen worden sind, im Besitz der ihnen zugehörigen Auszeichnungen, zum Beispiel des Bewundertenabzeichens, werden sie hiermit aufgefordert, sich bei ihrem zuständigen Wehrbeauftragten zu melden.

Die neue Wohnschatz

Ihrer uns zwar keine direkten Kampfhandlungen vor Augen, dagegen werden wir aber in der Gemütsbefürchtung, daß die menschlichen Soldaten vom Nordkap bis zur Biscaya kampfbereit auf dem Polen sind und keinen Augenblick die Verwirklichung ihrer Ausbildung vernachlässigen. Hart ist der Dienst der Männer, die an der Kanalküste Wache halten. Sie tragen der gewaltig brandenden Sturmflut. Die Küstenlinien werden weiter ausgebaut, so daß die ganze Kanalküste einen einzigen Panzergraben bildet. Neue Flugplätze werden angelegt. Wir leben den Bau eines solchen in Norwegen, wobei der Holzreichtum Norwegens unseren Soldaten zukommen wird. Von diesen Flugplätzen aus wird der Atlantik kontrolliert und auch die britische Insel angegriffen. Immer enger schließt sich der Ring um England. Ein englisches U-Boot, das im Mai in deutsche Hände fiel, wird nun gegen den Feind verwendet. Der Führer empfing die Männer, die sich um die deutsche Rüstung besonders verdient gemacht haben und gab ihnen Anweisungen zur Vorbereitung des Endkampfes mit unseren englischen Gegnern. Ausgezeichnete Bilder zeigen uns die Bombardierung der Barmstrasse durch die Japaner. Spanien nimmt sich heimtückischer Kinder an. In Warschau geht das Leben seinen früheren Gang, auch die Straßenbahn fährt wieder. Weiter leben wir im Bild vom Grenzschutz in der hohen Tratta, schauen in eine Waffenkammer der Ostmark und erleben die deutsche Volkswirtschaft in der Heimat und an der Front.

Bezugshain-Erbschaftsbescheid wird befristet

Von zehnjähriger Stelle wird mitgeteilt:
Selber kommt es immer wieder vor, daß trotz aller Warnungen Volksgenossen bei Beantragung eines Bezugshains für ein Paar Schuhe wesentlich falsche Angaben gegenüber den Kartenausgabestellen über ihren tatsächlichen Bestand an Schuhwaren machen. Im Interesse der gerechten Versorgung aller Bevölkerungsteile mit Schuhwaren werden daher in allen Fällen einer Bezugshain-Erbschaftsbescheid empfindliche Strafen verhängt.

So hat erst kürzlich eine Volksgenossin im Kreis Böblingen bei der Beantragung eines Bezugshains als vorhandener Bestand nur zwei Paar Schuhe angegeben, obwohl sie im Besitz von mehreren Paar Schuhen war. Wegen Zuwiderhandlung gegen die Vertrauensregelungsstrafordnung hat das Wirtschaftsamt Böblingen gegen sie eine hohe Ordnungsstrafe verhängt. Es wird erneut vor einem derartigen Verhalten gewarnt und darauf hingewiesen, daß sich Zuwiderhandlungen in unverantwortlicher Weise an der Volksgemeinschaft verhängen.

Witwenabfindung bei Neuverheiratung

Durch ein zweites Gesetz zur Änderung des Deutschen Vermögensgesetzes vom 20. Dezember 1940 wird bestimmt, daß die Witwenabfindung der Witwe eines Beamten, der an den Folgen einer Wehrdienstbeschädigung gestorben ist, eine Abfindung erhält, wenn sie sich vor Vollendung des 35. Lebensjahres mit einem deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes wiederverheiratet. Hat die Witwe das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet, so beträgt die Abfindung das Fünftel, sonst das Dreifache des Jahresbetrages des Witwenbetrages. Die Witwenabfindung darf jedoch das Fünftel oder das Dreifache des Jahresbetrages des Höchstwitwenbetrages aus der niedrigsten Gehaltsstufe eines Regierungsrates nicht übersteigen. Hat die Witwe durch ihre Wiederverheiratung einen neuen Versorgungsanspruch erworben, so wird auf diese Witwenbeträge die gesetzliche Abfindung angerechnet. Die Abfindung wird überhaupt nicht gewährt, wenn die Ehe mit einem Mann geschlossen ist, der von einem oder mehr volljährigen Großeltern abhingt. Die Regelung hat rückwirkende Kraft für alle seit 26. August 1939 eingetretene Versorgungsfälle.

Sterbegeld der Krankenversicherung

Jetzt auch für aktive Soldaten

Schon bisher besteht die Regelung, daß den Einberufenen bzw. ihren Angehörigen trotz Ruhens der Beitragspflicht zur Krankenversicherung das Sterbegeld gewährt wird. Nach der bisherigen Regelung traf dies aber nicht für diejenigen zu, die zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht einberufen wurden. Diese aktiven Dienstenden lösen vielmehr mit dem Eintritt in den aktiven Dienst grundsätzlich ihre Beziehungen zur Krankenversicherung. Dennoch hat der Reichsarbeitsminister nunmehr verfügt, daß auch für alle diejenigen, die infolge des Eintritts in den aktiven Reichsarbeitsdienst oder Wehrdienst aus einem Versicherungsverhältnis ausgeschieden sind, die Träger der Krankenversicherung das Sterbegeld zu zahlen haben, wenn die betroffenen Volksgenossen nach dem 26. August 1939 verstorben oder gefallen sind. Die Versicherungsträger sind verpflichtet worden, auch bereits von ihnen abgelehnte oder im Rechtsweg entschiedene Anträge erneut zu überprüfen.

Verdunkelungszeiten:

- 12. Januar: von 17.47 bis 9.16 Uhr
- 13. Januar: von 17.48 bis 9.15 Uhr
- 14. Januar: von 17.49 bis 9.15 Uhr

Don mündlicher Prüfung nicht befreit

Wie der Reichsminister des Innern in einem Erlass an die Reichswirtschaftskammer festgestellt hat, ist es nicht zulässig, daß in der Gesellen- und Meisterprüfung einzelne Prüflinge vom mündlichen Teil der Prüfung befreit werden. Die Prüfung soll insgesamt Gelegenheit geben, den Bewerber beruflich und menschlich kennen zu lernen.

Landwirtschaftliches Beerenobstbau

von Kreisbaumwart Walz-Nagold

Die allgemeine Steigerung im Verbrauch von Obst und Obstkonerven und die seit 1934 bestehende Marktregelung haben es mit sich gebracht, daß auch der letzte Ueberfluß von Gartenerzeugnissen, besonders Beeren, abgeleitet werden kann. Wenn bisher fast in jedem Garten Beeren anzutreffen waren, so dienen diese meist der Deckung des Eigenbedarfs. Einzelne Beispiele größerer Anbau haben sich, richtige Pflege vorausgesetzt, gut bewährt und verdienen Nachahmung. Viele kleine landwirtschaftliche Betriebe können sich durch solche Anlagen willkommene zusätzliche Einnahmen verschaffen, und für manche Familie wäre damit die Frage der Landflucht gelöst. Der feindmögliche Anbau von Beerenobst ermöglicht auf verhältnismäßig kleiner Fläche gute und sichere Einnahmen. Der Absatz ist in jedem Fall gesichert, besonders dann, wenn größere Mengen anfallen, die auch die Abfuhrkosten lohnen.

Gartenerdbeerenanbau (Preklinge) erfordert die Nähe eines größeren Wohnplatzes als Absatzgebiet oder aber den Anbau größerer Flächen, so daß es sich lohnt, die Beeren per Kraftwagen abzutransportieren.

Für unsere Gegend eignen sich recht gut Gartenhimbeeren. Die Kultur ist sehr leicht zu erlernen und die Bearbeitung fällt nicht so sehr mit den übrigen landwirtschaftlichen Arbeiten zusammen. Geringe Ernte gibt es bei Gartenhimbeeren kaum. Die Früchte sind immer begehrt, sei es auf dem Frischmarkt oder für die Fäbrik der Saftfabriken. Himbeeranlagen bringen im 2. Jahr der Pflanzung schon Vollertrag und halten sich auf demselben Grundstück 12 bis 14 Jahre. - Gartenbrombeeren sind noch mehr begehrt, linden aber wegen der dortigen Zweige und des öfteren Abtriebens derselben selten feindmöglichen Anbau.

Wie verjagend sind Johannis- und Stachelbeersträucher. Besonders gut begehrt werden die schwarzen Johannisbeeren, seit deren hoher gesundheitlicher Wert erkannt ist. Auch rote Johannisbeeren finden immer steigenden Absatz, besonders für Süßmothherstellung.

Alle genannten Kulturen sind einfach, erfordern aber immerhin Aufmerksamkeit. Wer sie betreiben will, darf es nicht allzu nebenläufig tun. Verlotterte Anlagen bringen nichts ein. Wer es ernst nimmt, hat es nicht zu bereuen und kommt auf einen guten Lohn. Zur Schaffung von Neuanlagen von Himbeeren und Johannis- und Stachelbeeren von mindestens ein Viertel Hektar Größe werden Reichsbürgern gewährt. Auskunft hierüber erteilt der Kreisbaumwart.

Alles für die deutsche Zukunft! Denk daran am Opfersonntag!

Verstärkter Opferwille 1941

Mit Mut und Unerschrockenheit haben wir alle dies Jahr der großen Entscheidungen begonnen. Der erste Opfersonntag des Jahres 1941 steht vor der Tür. Er ist der erste Mahnmal, die Vorbereitungen der Jahreswende durch die Tat zu befestigen. Wie viele Opfersonntage haben wir schon erlebt! Jedesmal haben wir in selbstverpflichteter freudiger Willkür dabei unsere Spende gegeben, immer in dem Bewußtsein, nicht zurückstehen zu dürfen hinter den gewaltigen Opfern an Blut und Leben, die Deutschlandskämpfer in diesem Kriege täglich gebracht haben. Aber der Opfersonntag, der als erster die Reihe der Opferstage des neuen Jahres einleitet, spricht doch noch eine besondere Sprache.

In diesem großen Endkampf kommt es mehr als je auf die innere Gesundheit und Widerstandsfähigkeit unserer ganzen Völkern an - und ihrer Sicherheit dient ja das Kriegs-Winterhilfswerk. Wir sollten uns gerade jetzt, die Reihe der Opfersonntage und Reichsstraßenfesten im Jahr der deutschen Schicksalsentscheidung beginnt, immer wieder vor Augen halten, welche ungeheuren Betreuungsaufgaben jetzt im Kriege dem WMA übertragen sind. Es geht ja dabei nicht allein um die Betreuung, um die gesundheitliche und wirtschaftliche Fürsorge der deutschen Volksgenossen (Schicksal - hinzu kommen die ungeheuren Aufgabengebiete, die gerade in den neu hinzugekommenen deutschen Gebieten, ganz besonders im deutschen Osten, zu bewältigen sind. Hierzu gehört ja auch die Aufnahme und Fürsorge für die deutschen Heimkehrer. Und denken wir daneben noch an die erweiterte Mütter- und Kinderlanderversicherung, die ja mit allem Nachdruck durchgeführt wird, um die Gesundheit der deutschen Jugend und der deutschen Mütter sicherzustellen.

Wir haben es aus eigener Erfahrung der Vergangenheit gelernt, daß sich Kriegsaufgaben nicht allein in militärischen Taten erschöpfen dürfen. Nur aus einem innerlich gesunden Volke erwächst immer wieder der Wille zur Tat und schließlich die kühnpolitische Macht. Diesem Ziele dienen wir, wenn wir dem ersten Opfersonntag des Kriegsjahres 1941 ins Auge sehen und ihn durch die Tat und unser Opfer frönen.

Mitresjubilare

Gültlingen, heute vollendet Christian Hengel, Landwirt, gebürtig von Dedenspfann, das 71. Lebensjahr. Am Dienstag wird Berta Hagenmaier, Haushälterin, aus Mühlhausen stammend, 73 Jahre alt. Am Mittwoch begeht Martin Ernst, Wagnermeister, den 84. und Barbara Straub, Köchlerin, den 72. Geburtstag. Allen herzlich Glückwünsche!

72 Jahre alt

Ehhausen, heute wird Joh. Georg Härtel, Zeugmacher, 72 Jahre alt. Wir gratulieren!

Zum Leutnant befördert

Ehhausen, Wachtmeister Erwin Pfeifle wurde zum Leutnant befördert. Zur ehrenvollen Beförderung herzlich Glückwünsche!

Der älteste Einwohner gestorben

Walldorf, im Alter von über 80 Jahren nach längerem Leiden am Donnerstag Jakob Brenner, früherer Maurermeister. Mit ihm ist der älteste Einwohner von hier verchieden.

Letzte Nachrichten

Koolewells Englandhilfs-Gesetz

DRK, New York, 11. Jan. Koolewells Englandhilfs-Gesetz wurde im Kongreß eingebracht. Das Gesetz sieht folgende Bestimmungen für den Präsidenten vor:

1. Jedes Rüstungsmaterial herstellen zu lassen, daß der Präsident wichtig für die Verteidigung der Vereinigten Staaten hält.
2. An Regierungen, die für die Verteidigung der USA, wichtig sind, irgendwelches Rüstungsmaterial zu verkaufen, zu übertragen, auszutauschen, zu verleihen, zu verpachten oder irgendwiz abzutreten.
3. Jegliches Rüstungsmaterial für solche Regierungen auszubereiten, zu reparieren oder instandzusetzen.
4. Jeder derartigen Regierung Rüstungsinformationen zu geben, die mit dem Rüstungsmaterial im Zusammenhang stehen, das dieser Regierung gegeben wurde.
5. Jegliches Rüstungsmaterial für solche Regierungen zum Export freizugeben.

Das Englandhilfs-Gesetz und der Schluß des Gesetzes-Vorschlages unterlag jeder fremden Regierung, Rüstungsmaterial und Informationen, die von den Vereinigten Staaten kommen, ohne Zustimmung des Präsidenten an irgendeine Regierung weiterzugeben. Die USA-Regierung wird bevollmächtigt, Kriegsmaterial in Kanada oder sonstigen Ländern zu kaufen, falls derartige Material in Amerika nicht erhältlich ist. Die Gesetzesvorlage wird gleichzeitig vom Unterhaus und Senat beraten werden, um die Inkraftsetzung zu beschleunigen.

Italienische Verluste von der griechischen Front

DRK, Rom, 11. Jan. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt die namentliche Liste der vom 1.-31. Dezember an der griechischen Front gefallenen Offiziere und Mannschaften bekannt. Hiernach fanden 1541 Offiziere und Mannschaften, darunter 67 Offiziere und 29 Albaner, den Heldentod. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 4588, darunter 10 Albaner, die der Vermissten auf 3652 darunter 88 Albaner.

Viertägige Regierungskonferenz in Tokio

DRK, Tokio, 11. Jan. Präsident Hirohito kündigte Freitag mittag durch den offiziellen Sprecher des Informationsbüros an, daß eine viertägige Konferenz vom 14. 1. bis 17. 1. zwischen Führern der Regierung und Vertretern finanzieller Kreise und der Presse stattfinden wird.

Zweite Bücherammlung für die Wehrmacht

Die Sammlung im Gau Württemberg-Hohenzollern

Wie das Gauverwaltungsamt mitteilt, findet im Monat Februar auch im Gau Württemberg-Hohenzollern eine zweite Bücherammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht statt. Die ersten Hausbesuche werden Samstag, 1. Februar, durch die Block- und Zellenteiler, sowie durch die Angehörigen der Gliederungen und der NSV, durchgeführt. Alle württembergischen Volksgenossen, Buchhandlungen und Buchhändler werden auch diesmal ihr Teil dazu beitragen, unsere Soldaten mit Lesestoff zu versehen. Die Welle der zweiten Bücherammlung wird in unserem Gau am Samstag, 22. Februar, abgeschlossen.

Japan verstärkt seine Luftverteidigung

Tokio, 10. Jan. (Staatsdienst des DRK.) In der Kabinettsitzung am Freitag wurde auf Grund eines Berichtes des Kriegsministers General Tojo einstimmig beschlossen, Japans Luftverteidigung zu verstärken. Die Wehrmacht habe bereits ein Programm zur Ergänzung und Verstärkung der Luftwaffe fertiggestellt.

Die japanische Regierung beschloß ferner, die Vorlage des Wehrmacht als Sofortprogramm innerhalb des Mobilisierungsplanes für das Jahr 1940 aufzustellen.

Goebbels im Deutschen Auslands-Club. Reichsminister Dr. Goebbels sprach dem Deutschen Auslands-Club bei Gelegenheit der Eröffnung seiner neuen Räume einen Besuch ab. Er wurde von dem Präsidenten des Clubs, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, in Anwesenheit zahlreicher Pressevertreter des In- und Auslandes und zahlreicher Vertreter der zuständigen Ministerien und Dienststellen willkommen geheißen.

Die Hälfte des slowakischen Nationalvermögens in jüdischen Händen. Die Feststellungsaktion des jüdischen Vermögens in der Slowakei hat nach der ersten Durchsicht ergeben, daß 52 000 Juden ein Vermögen von 2,12 Milliarden Kronen, was ungefähr der Hälfte des slowakischen Nationalvermögens entspricht, ausgewiesen haben. Dabei stützen sich diese Ziffern lediglich auf die freiwilligen Angaben der Juden, deren Überprüfung noch nicht erfolgt ist. So haben sich etwa 40 000 Juden überhaupt als vermögenslos bezeichnet.

Zunahme der Gehirnhautentzündungen in England. In der letzten Zeit haben die Gehirnhautentzündungen in England in erschreckendem Maße zugenommen, meldet der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“. Die Folgen dieser Krankheit treffen England umso schwerer, als wie ein hoher Beamter des Gesundheitsministeriums, Wilson Jamson, selbst erklärt, fast ausschließlich die in großen Baracken untergebrachten britischen Soldaten diese Krankheit bekommen.

Zugunfall bei Verona. Im Bahnhof Rozara bei Verona kreiste bei der Durchfahrt während der Nachtstunden ein Personenzug einen aus Bologna kommenden Güterzug. Hierbei wurden zwei Personen getötet und 32 zum Teil schwer verletzt.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 9. Januar ist der 1903 in Oberhalb, Kreis Bamberg, geborene Johann Friedrich hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Gewaltverbrecher und Volksfeind zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Der mehrfach vorbestrafte Friedrich überließ in Bamberg unter Ausnutzung der Verdunkelung eine Frau, deren Mann zum Wehrdienst eingezogen war, und versuchte sie zu vergewaltigen.

Württemberg

Ueber 600 Schwarzschlachtingen Empfindliche Strafen für die Freieser

Stuttgart. Der 33jährige Metzgermeister und Gastwirt Karl Bögle in Gammertingen in Hohenzollern schlichtete seit dem Jahre 1934 bis August 1940 über 600 Rinder, Kühe, Rälber und Schweine schwarz, um die Schlachtsteuer zu umgehen und seit Kriegsbeginn durch meist markenlose Abgabe des Fleisches an seine Stammkundchaft in der Metzgerei und in der Wirtschaft die Rentabilität seiner Betriebe zu erhöhen. Welchen Erfolg er dabei hatte, geht schon daraus hervor, daß er während der Kriegszeit das doppelte Quantum Bier ausgeschenkt hat wie im Jahr zuvor. Die der Bedarfswirtschaft im Krieg von ihm entzogene Fleischmenge belief sich auf mindestens 10 000 Kilogramm. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte Bögle nun wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung in Tateinheit mit einem fortgesetzten Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsverordnung und fortgesetzter Schlachtsteuerhinterziehung zu zweiinhalb Jahren Zuchthaus, 12 000 RM. Geldstrafe und 90 000 RM. Weiterstrafe. Der wegen Beihilfe zu diesen Delikten mitangeklagte 31jährige Tierarzt und Fleischdehauer Christoph Schrade in Gammertingen, der das Fleisch, trotzdem er wußte, daß es sich um Schwarzschlachtingen handelte, aus unverzeihlicher Nachsichtigkeit und Charakterchwäche mit dem Verkaufstempel versehen und auch sonst groß pflichtwidrig gehandelt hatte, erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis, 10 000 RM. Geldstrafe und 85 000 RM. Weiterstrafe.

Endwigsburg. (Anna Bechler gestorben.) Am Mittwoch ist hier die Schriftföhrerin und Musiklehrerin Anna Bechler im 80. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestorben. Sie hat in einer Reihe schlichter, aber gemüthlicher und heimatverbundener Erzählungen und Romane, die meist um die Sitten der Heimat, um Endwigsburg und Stuttgart und ihre Geschichte ranken, eine schöne Erzählergabe bezeugt und isten damit die Heimat verteanter gemacht. „Im Favoritpark“ oder „Aus alten Schlössern“ waren wohl ihre am meisten geliebten Bücher, mit denen sie immer behelligen sich zurückhaltende Dichterin eine treue Lesergemeinde sammelte.

Dehringen. (Schon gefaßt.) Der aus dem Amtsgerichtsgefängnis entwichene gefährliche polnische Einbrecher Prochold konnte dank der Aufmerksamkeit mehrerer Volksgenossen bereits in der Nacht zum Donnerstag in einer Schreine in Unterehnen durch die Gendarmen festgenommen werden.

Willingen, Kr. Münsingen. (Das 13. Kind.) Dem Lagerarbeiter August Heimeringer wurde diese Tage das 13. Kind, ein Junge, geboren.

Kirchheim u. T. (Ein wackerer Schwabe.) Der im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 9. Januar erwähnte Leutnant Höltinger, der sich als Kommandant des Kampfschwimmers auszeichnete, des den lähnen Tagesangriff auf ein Motorenwerk bei Coventry durchführte, ist aus Kirchheim u. T. gebürtig.

Saltingen. (Rauchvergiftung.) In einer verschlossenen Wohnung, in der sich zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren befinden, ereitete das Feuer in Brand. In die Wohnung

Die Futterplätze müssen vollständig gegen Regen und Schneeverwehungen und gegen Kägen geschützt sein. Das Futter darf nicht naß werden.



Von Montag, den 13. Januar bis einschließlich Samstag, den 1. Februar 1941 findet auf der Stadtkasse täglich von 7.30—12 Uhr der

Wasserzins-Einzug

(auch von der Hermann-Maler-Siedlung)
kalt. Verfallen ist der Wasserzins vom 4. Quartal (1. Oktober bis 31. Dezember 1940). Die Wasserzins-(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.
Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30 und 20 Uhr
Montag 20 Uhr



HANS ALBERS
Trenck
DER PANDUR

Käthe Dorsch als Kaiserin
Wally Herfka
Elbige Schmitz als Prinzessin Demantstein
Hans Albers, in 3 Rollen,
und viele andere.

Für Jugendliche zugelassen.
Beiprogramm.
Neueste Wochenschau Nr. 1.

eindringende Nachbarn fanden das jüngere Kind demüthlos auf. Es erlag bald darauf der erlittenen schweren Rauchvergiftung. Das andere Kind wurde ins Krankenhaus gebracht.
Solach, Kr. Göppingen. (Schwerer Unfall.) Ein Arbeiter aus Sögen, der in einem Salolcher Betrieb beschäftigt ist, nahm einen Rollwagen mit in einen Kujug und wurde, als es hochging, von dem Karren so heftig an die Wand gedrückt, daß er schwere Verletzungen erlitt. Der Unfall wurde erst nach einiger Zeit entdeckt und der Mann konnte nur mit großer Mühe aus einer unglücklichen Lage befreit werden. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Unterlischberg. (Sechs Söhne unter den Waffen.) Mit Stolz kann die Familie Anton Hartlieb auf ihre sechs bei der Wehrmacht dienenden Söhne schauen. Fünf davon tragen schon seit Kriegsbeginn den grauen Waffenrock. Der Vater hat den Weltkrieg mitgemacht und die Mutter trägt das Goldene Mutterkreuzzeichen.

Gefängnis für gefährlichen Dieb

Kottweil. Wegen eines verurteilten Verbrechens der Rötigung zur Unzucht in Tateinheit mit einem Vergehen der gefährlichen Körperverletzung wurde von der Strafkammer Kottweil der 32 Jahre alte belgische Staatsangehörige Petrus Vertommen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Unterjuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte, der als Hilfsarbeiter bei einer Kaufirma in Epsendorf tätig war, verfolgte an einem Kocchenabend ein Mädchen, das sich auf dem Wege nach Wödingen befand, und fiel es an. Als sich das Mädchen zur Wehr setzte, verletzte er ihm mehrere Faustschläge in die Schläfengegend. Als das Mädchen laut um Hilfe schrie, ließ er von ihm ab.

Kottweil. Durch Urteil der Strafkammer Kottweil vom 24. April 1939 war der ledige, 39jährige, erheblich vorbestrafte Oskar Wölter aus Groot, Kreis Hechingen, wegen acht Verbrechen des Diebstahls und drei Verbrechen des Betrugs im Rückfall zu einer Gesamtjuchungshaft von fünf Jahren, 150 RM. Geldstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Anordnung der Sicherungsverwahrung verurteilt worden. Der Verurteilte beantragte später ein Wiederaufnahmeverfahren dem auch stattgegeben wurde, da sich auf Grund weiterer Erhebungen herausstellte, daß für zwei Diebstähle in Sulgen bei Schramberg ein Mädchen und nicht Wölter in Frage kam. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde das frühere Urteil teilweise aufgehoben. Der Angeklagte wurde nun zu einer Juchungshaft von vier Jahren sechs Monaten, zu einer Gesamtgeldstrafe von 150 RM. und zu entsprechender Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher Sicherungsverwahrung angeordnet. Auf diese Strafe wird die verbüßte Juchungshaft angerechnet.

Tod eines Beamten auf dem Gewissen

Konstanz. Vor dem Amtsgericht hatte sich ein 18jähriges Mädchen wegen Diebstahls zu verantworten. Die näheren Umstände liegen erkennen, daß die Angeklagte auf dem Gebiete der Langfingererei schon ziemlich bewandert war. So hatte sie, um einen Geiß in dem Kassenkassenschrank ihres Arbeitgebers zu verschleiern, einen Einbruch vorzutauschen versucht. Wo die gestohlenen 1000 RM. geblieben sind, kannte allerdings auch in der Hauptverhandlung nicht aufgeföhrt werden. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis. Bei der Angeklagten handelte es sich um das Mädchen, das bei der Ueberführung zur Vernehmung nach Konstanz von einem Dampfer aus in den See sprang. Der Gendarmenbeamte, der als Begleiter mitfuhr, erkrankte bei dem Versuch, das Mädchen zu retten, das dann von anderen Helfern in Sicherheit gebracht wurde.

Freiburg i. B. Ein junges Paar hatte sich vor dem Amtsgericht Freiburg wegen Vergehens gegen das Ehegesundheitsgesetz und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu verantworten. Das Mädchen war im Jahre 1935 wegen angeborenen Schwachsinn untrachtbar gemacht worden, durfte also eine Ehe nicht eingehen. Trotzdem kam es mit dem jungen Mann, der es später kennengelernt hatte und der von dem Ehehindernis wußte, überein, sich Kriegstrauen zu lassen. Weiden war bekannt, daß die Kriegstrauung unter erleichterten Bedingungen vor sich geht und vor allem auch kein Ehegesundheitszeugnis gebraucht wird. Der Wahrheit zuwider vernichteten sie vor dem Standesbeamten auf die einschlägigen Fragen das Vorliegen einer Erbkrankheit und gaben eine diesbezügliche eidesstattliche Erklärung ab, obwohl sie von dem Beamten auf die Bedeutung dieser Erklärung aufmerksam gemacht wurden. Im April 1940 wurde dann die Ehe für nichtig erklärt. Das Gericht kam zu der Auffassung, daß der Mann als der geistig regere Teil in voller Erkenntnis gehandelt habe und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis; das Mädchen erhielt unter Berücksichtigung des Sachverständigengutachtens eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Freiburg i. B. Die 2. Strafkammer des Landgerichts Freiburg hatte sich am Mittwoch in mehrstündiger Verhandlung mit einer Anklage wegen Verbrechens gegen das Volksovertragesgesetz und Devisenvergehens zu befassen. Nach eingehender Beweisaufnahme wurde der Angeklagte zu zehn Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe, erschwerte weiteren zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Von der erheblichen Anklage wegen Devisenvergehens wurde er freigesprochen. Soweit Verurteilung erfolgte, hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Mannheim. (Schwindlerpaar.) Wegen Fälschungsschuldens und Urkundenfälschung verurteilte die Mannheimer Strafkammer den 48 Jahre alten Joseph Schwarz aus Bruchsal, der schon 17 Einträge ins Strafregister zu verzeichnen hat, zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und die mit ihm in wilder Ehe lebende Rosa Schöninger aus Heidelberg ebenfalls wegen Betrugs und Urkundenfälschung unter Jubilation des § 51 zu fünf Monaten Gefängnis. Beide gaben sich als Ehepaar und Fälschungslinge aus und erschwindelten sich unter rühföhigen Angaben über ihre „Blut!“ ihren Lebensunterhalt.

Pforzheim. (Zimmerbrand durch Weihnachtsbaum.) In einem Pforzheimer Gebäude entstand dadurch ein Zimmerbrand, daß eine brennende Kerze vom Weihnachtsbaum auf den Boden fiel und den Bodenbelag in Brand setzte. Das Feuer konnte durch die Hausangehörigen gelöscht werden, so daß die herbeigerufene Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte.

Torchheim bei Karlsruhe. (Im Kinderwagen verbrannt.) Ein Korbwagen, der in der Nähe des Herdes stand, geriet infolge der Hitze in Brand. Das darin liegende neun Monate alte Kind hat dabei so schwer gelitten, daß es nach kurzer Zeit starb.

Rehdeim b. Karlsruhe. (Tödlcher Unfall.) Der 19jährige Sohn der Witwe Heiser geriet unter einen Omnibus und wurde tödlich verletzt.

Willingen. (Tödlcher Sturz.) In der Gerberstraße kam der Stadlarbeiter Franz Weder so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er kurze Zeit darauf starb.

Gestorbene: Christiane Hubel, geb. Kühner, Calw; Paul Spreng, Metzger und Wirt, 69 J., Bad Rippoldsau.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Dankjagung
Am 7. dieses Monats haben wir unsere liebe
Trudel
der deutschen Muttererde übergeben. Für erwiesene Teilnahme von nah und fern recht herzlichen Dank.
Familie Luginland zum Rößle Möhlingen.

Neuermähltes Ehepaar
(Reichsangehöriger)
sucht auf 1. April
2-3-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Bad u. Zentralheizung (aber nicht Bedingung)
Angebote unter Nr. 253 an die Geschäftsstelle des Blattes.

G. W. ZAISER
liefert
Stempel
aller Arten
Nagold, Tel. 84, 479

Amtlicher
Taschen-Fahrplan
Ausgabe vom 6. Okt. 1940
für RM. —.30 vorrätig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Zwei Paar schöne
Läufer-schweine
verkauft
Eugen Proß, Landwirt Gals a. E.

Die
Forstpreislifte
vom Forstverband Calw und
Horb werden erschienen und
vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser

Die kleinen Bücher
für Front und Heimat
von August Lämmle
Bappband RM. 1.20

Die Meister sitzen
auf dem Gau!
Geschichten von Leuten,
die Gelsen im Hirt haben

Der Sebulon
Geschichten von heiden Burföhren

Oiges Brot
Schwäbische Gebäcke
von Land und Leuten

Sonntags
Gedichte des Frohmuts

bei G. W. Zaiser
Buchhandlung, Nagold

Die NS-Frauenshaft
(Deutsches Frauenwerk)
nimmt heute um 14 Uhr
geschlossen an der
Beerdigung von Frau
Emmy Elfer
teil.
(Treffpunkt Trauerhaus)

Milch
ja, da
fgurals!
Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die gewürzte Futtermischung
Zwanzig-Milch

Magen
beschwerden!
Magensalz
veredelt durch Alpen
Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke

Stottern
Kaufst über Stottern durch natürliche Weisheit erfahren Sie immer ferner und innerlich sich von einem idemischen Stotterer, der sich durch die Zierliche fertigen Brillen von G. W. Zaiser, 18. Postfach, Nagold, in Verbindung mit dem Stotterband gewöhnt wird, wie es um Einkauf von 24 Bl. in Reihenfolge, 1. Bl. Magensalz, 2. Bl. Stotterband, 3. Bl. Stotterband, 4. Bl. Stotterband, 5. Bl. Stotterband, 6. Bl. Stotterband, 7. Bl. Stotterband, 8. Bl. Stotterband, 9. Bl. Stotterband, 10. Bl. Stotterband, 11. Bl. Stotterband, 12. Bl. Stotterband, 13. Bl. Stotterband, 14. Bl. Stotterband, 15. Bl. Stotterband, 16. Bl. Stotterband, 17. Bl. Stotterband, 18. Bl. Stotterband, 19. Bl. Stotterband, 20. Bl. Stotterband, 21. Bl. Stotterband, 22. Bl. Stotterband, 23. Bl. Stotterband, 24. Bl. Stotterband, 25. Bl. Stotterband, 26. Bl. Stotterband, 27. Bl. Stotterband, 28. Bl. Stotterband, 29. Bl. Stotterband, 30. Bl. Stotterband, 31. Bl. Stotterband, 32. Bl. Stotterband, 33. Bl. Stotterband, 34. Bl. Stotterband, 35. Bl. Stotterband, 36. Bl. Stotterband, 37. Bl. Stotterband, 38. Bl. Stotterband, 39. Bl. Stotterband, 40. Bl. Stotterband, 41. Bl. Stotterband, 42. Bl. Stotterband, 43. Bl. Stotterband, 44. Bl. Stotterband, 45. Bl. Stotterband, 46. Bl. Stotterband, 47. Bl. Stotterband, 48. Bl. Stotterband, 49. Bl. Stotterband, 50. Bl. Stotterband, 51. Bl. Stotterband, 52. Bl. Stotterband, 53. Bl. Stotterband, 54. Bl. Stotterband, 55. Bl. Stotterband, 56. Bl. Stotterband, 57. Bl. Stotterband, 58. Bl. Stotterband, 59. Bl. Stotterband, 60. Bl. Stotterband, 61. Bl. Stotterband, 62. Bl. Stotterband, 63. Bl. Stotterband, 64. Bl. Stotterband, 65. Bl. Stotterband, 66. Bl. Stotterband, 67. Bl. Stotterband, 68. Bl. Stotterband, 69. Bl. Stotterband, 70. Bl. Stotterband, 71. Bl. Stotterband, 72. Bl. Stotterband, 73. Bl. Stotterband, 74. Bl. Stotterband, 75. Bl. Stotterband, 76. Bl. Stotterband, 77. Bl. Stotterband, 78. Bl. Stotterband, 79. Bl. Stotterband, 80. Bl. Stotterband, 81. Bl. Stotterband, 82. Bl. Stotterband, 83. Bl. Stotterband, 84. Bl. Stotterband, 85. Bl. Stotterband, 86. Bl. Stotterband, 87. Bl. Stotterband, 88. Bl. Stotterband, 89. Bl. Stotterband, 90. Bl. Stotterband, 91. Bl. Stotterband, 92. Bl. Stotterband, 93. Bl. Stotterband, 94. Bl. Stotterband, 95. Bl. Stotterband, 96. Bl. Stotterband, 97. Bl. Stotterband, 98. Bl. Stotterband, 99. Bl. Stotterband, 100. Bl. Stotterband, 101. Bl. Stotterband, 102. Bl. Stotterband, 103. Bl. Stotterband, 104. Bl. Stotterband, 105. Bl. Stotterband, 106. Bl. Stotterband, 107. Bl. Stotterband, 108. Bl. Stotterband, 109. Bl. Stotterband, 110. Bl. Stotterband, 111. Bl. Stotterband, 112. Bl. Stotterband, 113. Bl. Stotterband, 114. Bl. Stotterband, 115. Bl. Stotterband, 116. Bl. Stotterband, 117. Bl. Stotterband, 118. Bl. Stotterband, 119. Bl. Stotterband, 120. Bl. Stotterband, 121. Bl. Stotterband, 122. Bl. Stotterband, 123. Bl. Stotterband, 124. Bl. Stotterband, 125. Bl. Stotterband, 126. Bl. Stotterband, 127. Bl. Stotterband, 128. Bl. Stotterband, 129. Bl. Stotterband, 130. Bl. Stotterband, 131. Bl. Stotterband, 132. Bl. Stotterband, 133. Bl. Stotterband, 134. Bl. Stotterband, 135. Bl. Stotterband, 136. Bl. Stotterband, 137. Bl. Stotterband, 138. Bl. Stotterband, 139. Bl. Stotterband, 140. Bl. Stotterband, 141. Bl. Stotterband, 142. Bl. Stotterband, 143. Bl. Stotterband, 144. Bl. Stotterband, 145. Bl. Stotterband, 146. Bl. Stotterband, 147. Bl. Stotterband, 148. Bl. Stotterband, 149. Bl. Stotterband, 150. Bl. Stotterband, 151. Bl. Stotterband, 152. Bl. Stotterband, 153. Bl. Stotterband, 154. Bl. Stotterband, 155. Bl. Stotterband, 156. Bl. Stotterband, 157. Bl. Stotterband, 158. Bl. Stotterband, 159. Bl. Stotterband, 160. Bl. Stotterband, 161. Bl. Stotterband, 162. Bl. Stotterband, 163. Bl. Stotterband, 164. Bl. Stotterband, 165. Bl. Stotterband, 166. Bl. Stotterband, 167. Bl. Stotterband, 168. Bl. Stotterband, 169. Bl. Stotterband, 170. Bl. Stotterband, 171. Bl. Stotterband, 172. Bl. Stotterband, 173. Bl. Stotterband, 174. Bl. Stotterband, 175. Bl. Stotterband, 176. Bl. Stotterband, 177. Bl. Stotterband, 178. Bl. Stotterband, 179. Bl. Stotterband, 180. Bl. Stotterband, 181. Bl. Stotterband, 182. Bl. Stotterband, 183. Bl. Stotterband, 184. Bl. Stotterband, 185. Bl. Stotterband, 186. Bl. Stotterband, 187. Bl. Stotterband, 188. Bl. Stotterband, 189. Bl. Stotterband, 190. Bl. Stotterband, 191. Bl. Stotterband, 192. Bl. Stotterband, 193. Bl. Stotterband, 194. Bl. Stotterband, 195. Bl. Stotterband, 196. Bl. Stotterband, 197. Bl. Stotterband, 198. Bl. Stotterband, 199. Bl. Stotterband, 200. Bl. Stotterband, 201. Bl. Stotterband, 202. Bl. Stotterband, 203. Bl. Stotterband, 204. Bl. Stotterband, 205. Bl. Stotterband, 206. Bl. Stotterband, 207. Bl. Stotterband, 208. Bl. Stotterband, 209. Bl. Stotterband, 210. Bl. Stotterband, 211. Bl. Stotterband, 212. Bl. Stotterband, 213. Bl. Stotterband, 214. Bl. Stotterband, 215. Bl. Stotterband, 216. Bl. Stotterband, 217. Bl. Stotterband, 218. Bl. Stotterband, 219. Bl. Stotterband, 220. Bl. Stotterband, 221. Bl. Stotterband, 222. Bl. Stotterband, 223. Bl. Stotterband, 224. Bl. Stotterband, 225. Bl. Stotterband, 226. Bl. Stotterband, 227. Bl. Stotterband, 228. Bl. Stotterband, 229. Bl. Stotterband, 230. Bl. Stotterband, 231. Bl. Stotterband, 232. Bl. Stotterband, 233. Bl. Stotterband, 234. Bl. Stotterband, 235. Bl. Stotterband, 236. Bl. Stotterband, 237. Bl. Stotterband, 238. Bl. Stotterband, 239. Bl. Stotterband, 240. Bl. Stotterband, 241. Bl. Stotterband, 242. Bl. Stotterband, 243. Bl. Stotterband, 244. Bl. Stotterband, 245. Bl. Stotterband, 246. Bl. Stotterband, 247. Bl. Stotterband, 248. Bl. Stotterband, 249. Bl. Stotterband, 250. Bl. Stotterband, 251. Bl. Stotterband, 252. Bl. Stotterband, 253. Bl. Stotterband, 254. Bl. Stotterband, 255. Bl. Stotterband, 256. Bl. Stotterband, 257. Bl. Stotterband, 258. Bl. Stotterband, 259. Bl. Stotterband, 260. Bl. Stotterband, 261. Bl. Stotterband, 262. Bl. Stotterband, 263. Bl. Stotterband, 264. Bl. Stotterband, 265. Bl. Stotterband, 266. Bl. Stotterband, 267. Bl. Stotterband, 268. Bl. Stotterband, 269. Bl. Stotterband, 270. Bl. Stotterband, 271. Bl. Stotterband, 272. Bl. Stotterband, 273. Bl. Stotterband, 274. Bl. Stotterband, 275. Bl. Stotterband, 276. Bl. Stotterband, 277. Bl. Stotterband, 278. Bl. Stotterband, 279. Bl. Stotterband, 280. Bl. Stotterband, 281. Bl. Stotterband, 282. Bl. Stotterband, 283. Bl. Stotterband, 284. Bl. Stotterband, 285. Bl. Stotterband, 286. Bl. Stotterband, 287. Bl. Stotterband, 288. Bl. Stotterband, 289. Bl. Stotterband, 290. Bl. Stotterband, 291. Bl. Stotterband, 292. Bl. Stotterband, 293. Bl. Stotterband, 294. Bl. Stotterband, 295. Bl. Stotterband, 296. Bl. Stotterband, 297. Bl. Stotterband, 298. Bl. Stotterband, 299. Bl. Stotterband, 300. Bl. Stotterband, 301. Bl. Stotterband, 302. Bl. Stotterband, 303. Bl. Stotterband, 304. Bl. Stotterband, 305. Bl. Stotterband, 306. Bl. Stotterband, 307. Bl. Stotterband, 308. Bl. Stotterband, 309. Bl. Stotterband, 310. Bl. Stotterband, 311. Bl. Stotterband, 312. Bl. Stotterband, 313. Bl. Stotterband, 314. Bl. Stotterband, 315. Bl. Stotterband, 316. Bl. Stotterband, 317. Bl. Stotterband, 318. Bl. Stotterband, 319. Bl. Stotterband, 320. Bl. Stotterband, 321. Bl. Stotterband, 322. Bl. Stotterband, 323. Bl. Stotterband, 324. Bl. Stotterband, 325. Bl. Stotterband, 326. Bl. Stotterband, 327. Bl. Stotterband, 328. Bl. Stotterband, 329. Bl. Stotterband, 330. Bl. Stotterband, 331. Bl. Stotterband, 332. Bl. Stotterband, 333. Bl. Stotterband, 334. Bl. Stotterband, 335. Bl. Stotterband, 336. Bl. Stotterband, 337. Bl. Stotterband, 338. Bl. Stotterband, 339. Bl. Stotterband, 340. Bl. Stotterband, 341. Bl. Stotterband, 342. Bl. Stotterband, 343. Bl. Stotterband, 344. Bl. Stotterband, 345. Bl. Stotterband, 346. Bl. Stotterband, 347. Bl. Stotterband, 348. Bl. Stotterband, 349. Bl. Stotterband, 350. Bl. Stotterband, 351. Bl. Stotterband, 352. Bl. Stotterband, 353. Bl. Stotterband, 354. Bl. Stotterband, 355. Bl. Stotterband, 356. Bl. Stotterband, 357. Bl. Stotterband, 358. Bl. Stotterband, 359. Bl. Stotterband, 360. Bl. Stotterband, 361. Bl. Stotterband, 362. Bl. Stotterband, 363. Bl. Stotterband, 364. Bl. Stotterband, 365. Bl. Stotterband, 366. Bl. Stotterband, 367. Bl. Stotterband, 368. Bl. Stotterband, 369. Bl. Stotterband, 370. Bl. Stotterband, 371. Bl. Stotterband, 372. Bl. Stotterband, 373. Bl. Stotterband, 374. Bl. Stotterband, 375. Bl. Stotterband, 376. Bl. Stotterband, 377. Bl. Stotterband, 378. Bl. Stotterband, 379. Bl. Stotterband, 380. Bl. Stotterband, 381. Bl. Stotterband, 382. Bl. Stotterband, 383. Bl. Stotterband, 384. Bl. Stotterband, 385. Bl. Stotterband, 386. Bl. Stotterband, 387. Bl. Stotterband, 388. Bl. Stotterband, 389. Bl. Stotterband, 390. Bl. Stotterband, 391. Bl. Stotterband, 392. Bl. Stotterband, 393. Bl. Stotterband, 394. Bl. Stotterband, 395. Bl. Stotterband, 396. Bl. Stotterband, 397. Bl. Stotterband, 398. Bl. Stotterband, 399. Bl. Stotterband, 400. Bl. Stotterband, 401. Bl. Stotterband, 402. Bl. Stotterband, 403. Bl. Stotterband, 404. Bl. Stotterband, 405. Bl. Stotterband, 406. Bl. Stotterband, 407. Bl. Stotterband, 408. Bl. Stotterband, 409. Bl. Stotterband, 410. Bl. Stotterband, 411. Bl. Stotterband, 412. Bl. Stotterband, 413. Bl. Stotterband, 414. Bl. Stotterband, 415. Bl. Stotterband, 416. Bl. Stotterband, 417. Bl. Stotterband, 418. Bl. Stotterband, 419. Bl. Stotterband, 420. Bl. Stotterband, 421. Bl. Stotterband, 422. Bl. Stotterband, 423. Bl. Stotterband, 424. Bl. Stotterband, 425. Bl. Stotterband, 426. Bl. Stotterband, 427. Bl. Stotterband, 428. Bl. Stotterband, 429. Bl. Stotterband, 430. Bl. Stotterband, 431. Bl. Stotterband, 432. Bl. Stotterband, 433. Bl. Stotterband, 434. Bl. Stotterband, 435. Bl. Stotterband, 436. Bl. Stotterband, 437. Bl. Stotterband, 438. Bl. Stotterband, 439. Bl. Stotterband, 440. Bl. Stotterband, 441. Bl. Stotterband, 442. Bl. Stotterband, 443. Bl. Stotterband, 444. Bl. Stotterband, 445. Bl. Stotterband, 446. Bl. Stotterband, 447. Bl. Stotterband, 448. Bl. Stotterband, 449. Bl. Stotterband, 450. Bl. Stotterband, 451. Bl. Stotterband, 452. Bl. Stotterband, 453. Bl. Stotterband, 454. Bl. Stotterband, 455. Bl. Stotterband, 456. Bl. Stotterband, 457. Bl. Stotterband, 458. Bl. Stotterband, 459. Bl. Stotterband, 460. Bl. Stotterband, 461. Bl. Stotterband, 462. Bl. Stotterband, 463. Bl. Stotterband, 464. Bl. Stotterband, 465. Bl. Stotterband, 466. Bl. Stotterband, 467. Bl. Stotterband, 468. Bl. Stotterband, 469. Bl. Stotterband, 470. Bl. Stotterband, 471. Bl. Stotterband, 472. Bl. Stotterband, 473. Bl. Stotterband, 474. Bl. Stotterband, 475. Bl. Stotterband, 476. Bl. Stotterband, 477. Bl. Stotterband, 478. Bl. Stotterband, 479. Bl. Stotterband, 480. Bl. Stotterband, 481. Bl. Stotterband, 482. Bl. Stotterband, 483. Bl. Stotterband, 484. Bl. Stotterband, 485. Bl. Stotterband, 486. Bl. Stotterband, 487. Bl. Stotterband, 488. Bl. Stotterband, 489. Bl. Stotterband, 490. Bl. Stotterband, 491. Bl. Stotterband, 492. Bl. Stotterband, 493. Bl. Stotterband, 494. Bl. Stotterband, 495. Bl. Stotterband, 496. Bl. Stotterband, 497. Bl. Stotterband, 498. Bl. Stotterband, 499. Bl. Stotterband, 500. Bl. Stotterband, 501. Bl. Stotterband, 502. Bl. Stotterband, 503. Bl. Stotterband, 504. Bl. Stotterband, 505. Bl. Stotterband, 506. Bl. Stotterband, 507. Bl. Stotterband, 508. Bl. Stotterband, 509. Bl. Stotterband, 510. Bl. Stotterband, 511. Bl. Stotterband, 512. Bl. Stotterband, 513. Bl. Stotterband, 514. Bl. Stotterband, 515. Bl. Stotterband, 516. Bl. Stotterband, 517. Bl. Stotterband, 518. Bl. Stotterband, 519. Bl. Stotterband, 520. Bl. Stotterband, 521. Bl. Stotterband, 522. Bl. Stotterband, 523. Bl. Stotterband, 524. Bl. Stotterband, 525. Bl. Stotterband, 526. Bl. Stotterband, 527. Bl. Stotterband, 528. Bl. Stotterband, 529. Bl. Stotterband, 530. Bl. Stotterband, 531. Bl. Stotterband, 532. Bl. Stotterband, 533. Bl. Stotterband, 534. Bl. Stotterband, 535. Bl. Stotterband, 536. Bl. Stotterband, 537. Bl. Stotterband, 538. Bl. Stotterband, 539. Bl. Stotterband, 540. Bl. Stotterband, 541. Bl. Stotterband, 542. Bl. Stotterband, 543. Bl. Stotterband, 544. Bl. Stotterband, 545. Bl. Stotterband, 546. Bl. Stotterband, 547. Bl. Stotterband, 548. Bl. Stotterband, 549. Bl. Stotterband, 550. Bl. Stotterband, 551. Bl. Stotterband, 552. Bl. Stotterband, 553. Bl. Stotterband, 554. Bl. Stotterband, 555. Bl. Stotterband, 556. Bl. Stotterband, 557. Bl. Stotterband, 558. Bl. Stotterband, 559. Bl. Stotterband, 560. Bl. Stotterband, 561. Bl. Stotterband, 562. Bl. Stotterband, 563. Bl. Stotterband, 564. Bl. Stotterband, 565. Bl. Stotterband, 566. Bl. Stotterband, 567. Bl. Stotterband, 568. Bl. Stotterband, 569. Bl. Stotterband, 570. Bl. Stotterband, 571. Bl. Stotterband, 572. Bl. Stotterband, 573. Bl. Stotterband, 574. Bl. Stotterband, 575. Bl. Stotterband, 576. Bl. Stotterband, 577. Bl. Stotterband, 578. Bl. Stotterband, 579

Niederlande erwachen zur Wirklichkeit

Ein Tag von einschneidender Bedeutung in der Geschichte der Niederlande war der 10. Mai 1940, an dem die deutsche Wehrmacht in den Niederlanden einmarschierte. Das es nicht anders ging, daß von deutscher Seite zu diesem Schritt gegriffen werden mußte, war — damit erhält dieses Ereignis seine historische Bedeutung — für die Niederlande nicht die Folge eines plötzlichen Bruches in der Entwicklungslinie, sondern das Ergebnis dieser Entwicklung.

Auch holländische Blätter haben, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Amsterdam geschrieben wird, in Betrachtungen über dieses Ereignis darauf hingewiesen, daß die Niederlande den Versuch gemacht hätten, ein Leben am Rande oder gar außerhalb der europäischen Entwicklung zu führen, und dieser Versuch war gescheitert, weil er scheitern mußte. Einen großen Teil des Vorwurfs dafür, daß man dies nicht erkannt hatte, trifft jene Kreise in den Niederlanden, die sich von der latenten englischen Einwirkung dazu hatten verleiten lassen, das zu glauben, was sie sich wünschten. Im Solde der britischen Stimmungsmache war eine große Gruppe der niederländischen Presse eifrig bemüht, das öffentliche Gewissen des holländischen Volkes einzuschultern und es glauben zu machen, man könne wie 1914/18 ohne Gefahr das Spiel Englands spielen, wenn man nur genügend auf die englischen Wünsche einging. England werde dann unter Einfluß seiner Machtmittel hinter den Niederlanden stehen. Keinem Holländer würde etwas geschehen und man würde noch im großen Umfang dabei verdienen können.

In dem Deutschen Weichbild, das seinerzeit die deutschen Maßnahmen begründete, ist eindeutig festgelegt, welche Rolle die für die damalige Politik der Niederlande verantwortlichen Stellen spielten, und wie leicht es ihnen noch bis zur letzten Stunde gewesen wäre, Verluste und Mißverständnisse zu verhindern. Man hat unter dem Einfluß Englands in Holland das Nötigste nicht getan, und so mußte das Volk der Niederlande die Folgen tragen, während die Verantwortlichen es verstanden, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. In atemberaubendem Tempo ging damit die Entwicklung weiter, und mit der Kapitulation der holländischen Armee begann sich auch hier rasch zu zeigen, daß weiten Kreisen des niederländischen Volkes bei der von der Regierung betriebenen Politik nicht wohl gewesen war. Das Volk fühlte sich verraten von seiner Regierung, verraten aber auch von dem englischen Bundesgenossen, dessen Hilfe ausgeblieben war. Die Korrelate und in jeder Beziehung tabellöse Haltung der deutschen Besatzungstruppen trug nicht wenig dazu bei, auch in Gebieten, die dem Proletariat zum Opfer gefallen waren, Aufklärung über den wahren Stand der Dinge zu schaffen.

Sehr schnell stellt sich heraus, daß Holland selbst auf Grund der Vergrößerung seiner politischen Struktur und seines Parteiwesens nicht imstande war, die niedergeborene Leistung durch etwas Eigenes, Neues zu ersetzen. Infolgedessen mußte von deutscher Seite ein Apparat aufgebaut werden, und dies erfolgte in Form der Bestellung des Reichsministers von Siquart zum Reichskommissar für die besetzten Gebiete. Einige deutsche General-Kommissare wurden ihm an die Seite gestellt. Diese Führung arbeitete und arbeitet wirksam mit dem holländischen Behördenapparat zusammen, und wie weit die schöpferischen Möglichkeiten dieser Zusammenarbeit gehen, beweist am besten die Schaffung der beiden neuen Ministerien für Kultur und Volksaufklärung im November dieses Jahres, welche ausschließlich von Niederländern geleitet werden.

Der Apparat spielte sich sehr rasch auf dieser Basis ein. Eine ganze Reihe einschneidender Maßnahmen kam zur Durchführung, durch Verordnung wurde die Festsetzung der Löhne, Gehälter und Arbeitsbedingungen, die Preiskontrolle, die Lebensmittelüberwachung, die Beschränkung der Grundbesitze und ähnliches mehr durchgeführt. In diesem Winter verfügen die Niederlande über eine großzügig geplante und durchgeführte Winterhilfe, und der niederländische Arbeiter findet in dem Wert „Freude und Arbeit“, das auf die persönliche Initiative des Reichskommissars zurückgeht, ähnliche kulturelle und soziale Möglichkeiten, wie bei den entsprechenden Organisationen anderer europäischer und außereuropäischer Länder. Tatkraftige Unterstützung leisten die deutschen Behörden weiter bei der Lösung der vielen Probleme des Wiederaufbaues und bei der Befreiung der Arbeitslosigkeit.

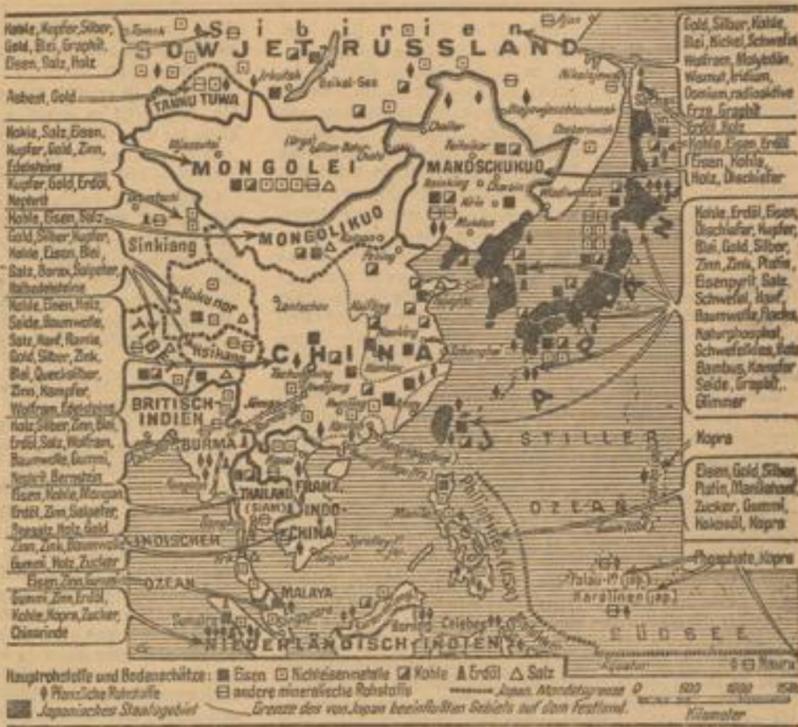
Der Holländer selbst betrachtet den Gang der Dinge vorläufig zum Teil noch mit gemischten Gefühlen. Das kalte Bad der letzten Aufklärung über das, was England wirklich von den Niederlanden wollte, war verhältnismäßig kurz und die militärischen Ereignisse gingen zu rasch vorüber, als daß damit eine gewisse Selbstgenügsamkeit und Selbstzufriedenheit völlig abgeklärt hätte werden können. Der Glaube, daß man als Land mit einem Kolonialbesitz, der die Größe des Mutterlandes beträchtlich übersteigt, sich praktisch außerhalb der europäischen Fragen als selbstbestimmend verhalten könne, war zu bequem, zumal man seit Generationen an ihn gewöhnt war, als daß man ihn so leicht aufzugeben bereit wäre. Es kommt hinzu, daß zwangsläufig die Zeiten unbehaglich sind, daß Privilegien zusammenbrechen, die gewisse holländische Kreise als ihr gutes Recht anzusehen sich gewöhnt hatten, und so fehlt es natürlich nicht an Enten, die den guten alten Zeiten nachtrauern. Aber allmählich wächst die Zahl der Stimmen, die auf die vielen Probleme geschichtlicher, kultureller und wirtschaftlicher Art zwischen Deutschland und den Niederlanden hinweisen. Schließlich aber erwartet man in Holland mehr und mehr, daß der Krieg eines Tages vorüber ist, und die Zeit nach dem Kriege einen gewaltigen Wirtschaftsaufschwung mitbringt, von dem man sich nicht gerne ausgeschlossen sehen möchte.

Baltische Staaten in der Sowjetunion

Als im Sommer des Vorjahres die bis dahin selbständigen Staatsgebilde Litauen, Lettland und Estland als Sozialistische Sowjetrepubliken in die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken eingegliedert wurden, bedeutete das für das große Russland zwar nur einen geringen prozentualen Flächenzuwachs, wesentlich war die wirtschaftliche und hier die völkerverständnisvolle Lage dieser neu eingegliederten Gebiete, verlängerte sich doch die Ostgrenze fast um das Sechsfache. Schon vor dem Weltkrieg sind die baltischen Häfen bedeutende Umschlagplätze des russischen Außenhandels gewesen. Eine Untersuchung der wirtschaftlichen Bedeutung der Eingliederung, die das jüngste Heft des „Ost-Europas-Markt“, Königsberg (Pr.) ausstellt, kommt zu dem Ergebnis, daß die Aufnahme dieser drei Republiken der Sowjetunion beachtliche Vorteile bringt. Wirtschaftlich sind die ehemaligen Ostprovinzen dem russischen Reich in der Entwicklung stets voraus gewesen. Das Schwerkraft der Wirtschaft Estlands, Letlands und Litauens liegt in seiner Landwirtschaft. Hier hat die Agrarreform der letzten Jahrzehnte eine mittelbäuerliche Struktur geschaffen, die vor allem eine Belegung der Viehwirtschaft mit sich brachte. Buttererzeugung und Schweinezucht erfordern nicht zuletzt durch die Nachbarschaft Deutschlands als Verbraucher einen beachtlichen Aufschwung. Auch der Flachs anbau ist in seiner Höhe bemerkenswert. Die Umwandlung der ländlichen Besitzverhältnisse nach der Eingliederung wurde so durchgeführt, daß die

Neue Ordnung und Großraumwirtschaft Ostasiens unter japanischer Führung

Im Dreimächtepatte haben Deutschland und Italien die Führung Japans bei der Schaffung einer neuen Ordnung im großasiatischen Raum anerkannt. Neben bevölkerungspolitischen sind auch wirtschaftliche Gründe für diese Neuordnung maßgebend, denn Japan ist gezwungen, jährlich einen Bevölkerungsüberschuß von anderthalb Millionen Menschen abzugeben und daneben Rohstoffgebiete und Absatzmärkte zu schaffen, die auf dem Festland reichlich vorhanden sind. Ueber diese Rohstoffgebiete und Bodenschätze der Gebiete des Fernen Ostens gibt unsere Karte Aufschluß. Weltbild-Gesellschaft (W).



bisherigen Besitzer nur 30 Hektar ihres Landes zur Nutzung erhielten, während aus einem Landbesitz, der aus dem Staatsbesitz und aus dem überschüssigen privaten Besitz besteht, neu wirtschaften bis zu einer Höchstgrenze von 10 Hektar errichtet werden. Damit wird eine kleinbäuerliche Struktur der Landwirtschaft geschaffen, die zweifellos dazu geeignet ist, die Abhängigkeit des einzelnen Bauern von der staatlichen Hilfe noch zu vergrößern. Mit der Landwirtschaft eng verbunden ist die Forstwirtschaft; hier sind die baltischen Länder für die Sowjetunion Lieferanten der eigenen Holz-, Zellulose- und Papierindustrie.

Damit haben wir bereits die einzige bodenständige Industrie erwähnt, Holz, Zellulose und Papier sind neben der Brennstoffindustrie Estlands die wichtigsten Industriezweige. Der Deutsche Ostens ist ein wertvoller mineralischer Rohstoff; Kalkbrüche für die Zementindustrie spielen diesem gegenüber nur eine untergeordnete Rolle. Die baltische Metallindustrie beschäftigt in fast 800 Betrieben Estlands und Lettlands rund 200 000 Arbeiter. Hier ist Deutschland hervorragender Lieferant von Halbfabrikaten, während die Fertigerzeugnisse durch die Eingliederung der baltischen Staaten in die Sowjetunion ihre eigentliche Absatzgrundlage in Russland zurückgefunden. Erwähnen wir noch die Handelsflotte mit fast 400 000 Bruttoregistertonnen, die zum Teil allerdings durch Kriegseinwirkungen aus dem Verkehr gezogen werden müssen, ferner den Kraftfahrzeugverkehr und das Eisenbahnen, so haben wir die Aktivität der baltischen Länder angeführt. Als Postbaum zeigt sich die Verschuldung der Wirtschaft. Das sowjetische Wirtschaftssystem mit seiner Verstaatlichung der Industrie, der Banken und Versicherungsunternehmen macht die Union zur Nachfolgerin der sozialistischen Sowjetunion.

Flugverkehr zum Iguassu

Die argentinische Regierung hat zur Förderung des Tourismus nach dem Iguassu-Wasserfällen eine eigene Flugverbindung eingerichtet.

Der Niagara-Fall hat in Südamerika einen Konkurrenten bekommen, und zwar den Iguassu-Fall, der zwar nur eine Fallhöhe von 32 Metern und 80 Zentimetern aufweist, der diesen Mangel aber durch eine ungeheure Gewaltigkeit und Wildheit wollauf ausgleicht. Dieser Iguassu-Fluss kommt aus dem brasilianischen Hochland und strömt in sehr schnellem Lauf in westlicher Richtung, bildet dann die Grenze zwischen Brasilien und Argentinien und mündet schließlich in den Parana-Fluss ein. Kurz oberhalb der Vereinigung der beiden Ströme gleicht der Iguassu den letzten Höhenunterschied zwischen dem brasilianischen Hochland und der argentinischen Ebene aus und springt in einer Breite von über einem Kilometer über wild zerklüftete Hänge und Felsvorsprünge fast ins Tal hinab. Unter den Felsblöcken gibt es viele, die den Niagara-Fall nur für eine bemerkswerte Tafelhöhe halten, die aber den Iguassu-Fall als das grandioseste Weltbeispiel, das die Natur auf diesem Spezialgebiet hervorgebracht hat.

Nun muß man wissen, daß es mit der Entdeckung von Natursehenswürdigkeiten allein nicht getan ist. Was wären den südamerikanischen Fremdenverkehrsverbänden die wunderbaren Wasserfälle, wenn sie loslagern unter Ausschluß der Öffentlichkeit ihr Dasein verbringen? Geld kommt erst ins Land, wenn die Touristen unter halbwegs ertüchtelten Bedingungen an Ort und Stelle gebracht werden können. Bei den Iguassu-Fällen besteht diese Möglichkeit vorerst noch nicht in ausreichendem Maße, denn Buenos Aires liegt 1000 Kilometer weiter südlich, im Westen dehnt sich in weiten Strecken ein undurchdringliches Bergland hin, die Eisenbahn bringt nicht weit genug vor und die Geländeschwierigkeiten sind überaus groß. Nun hat die argentinische Regierung in großzügiger Form einen Vorstoß gemacht, um den Raum zwischen der Hauptstadt und den Iguassu-Fällen zu überbrücken, und zwar hat sie in größerem Maße Flugzeuge für diesen Zweck eingesetzt. In der Nähe der Iguassu-Fälle ist unter riesigen Schwierigkeiten ein Flugplatz angelegt worden und der Ausgangspunkt der weiten Reise ist ein Militärflugplatz in der Nähe von Buenos Aires.

Wenn man sich nun schon einmal von dieser Meldung aus Argentinien für einen Augenblick vom Krieg gegen England ablenken läßt und dem Niagara und dem Iguassu seine Aufmerksamkeit zuwendet, dann soll man aber auch ganz schnell die Gelegenheit benutzen, um auch den bedeutendsten europäischen Wasserfällen seine Hochachtung zu bezeugen. Wir sind auf unserem Kontinent mit Wasserfällen, die sich in jedem Wettbewerb sehen lassen können, reichlich beglückt. In den Alpen gibt es die Krimmlerfälle, die in drei Stufen etwa 380 Meter zu Tal gehen. Der Staubbachfall in der Schweiz überwindet eine Höhe von 200 Metern. Der Tosa-Fall in Italien ist mit 160 Metern gemessen worden und der Teverson-Fall schließt sich mit einer Höhe von 108 Metern an. In Norwegen wird die große Reihe der Wasserfälle durch den Niagarafall mit 610 Metern und

durch den Bettisof mit 260 Metern angeführt. In Afrika sind die Victoria-Fälle des Sambesi mit 110 Metern und die rhodesischen Kalumbo-Fälle mit 420 Metern berühmt geworden. Amerika hat außer dem Niagara-Fall noch den Yosemite-Fall, der in drei Stufen über 700 Meter zu Tal springt, und in Südamerika ist nach der 228 Meter hohe Kaituma-Fälle zu erwähnen, über den der Potaro-Kloof in Guayana seine Wassermaßen aus dem Bergland in die Tiefebene herunterstürzen läßt. Indien hat seine Gersoppa-Wasserfälle, die etwa 250 Meter hoch sind, und in Neuseeland donnern die Clere-Garth-Fälle fast 500 Meter an steilen und schroffen Felshängen herab.

Unendlich große Wasserfälle bahnen sich allen Hindernissen zum Trog den Weg zum Meer. Sie brechen mit unvorstellbarer Kraft zu Tal. Ueber die Felsklänge des Niagara rollen in jeder Sekunde 6000 Kubikmeter Wasser, aber diese gewaltige Menge wird nach den Berechnungen der Südamerikaner von den Sturzwässern des Iguassu bei weitem übertroffen, und deshalb legen sie so großen Wert darauf, daß er dem großen Touristenverkehr erschlossen wird.

Die Schweiz als Schifffahrtsland

Im Jahre 1938 entfielen von der gesamten schweizerischen Gütereinfuhrmenge von 7,33 Millionen Tonnen 33,8 Prozent oder 2,5 Millionen Tonnen auf die Schifffahrt (Rhein und Rheinhöhen-Kanal). Von der Gesamteinfuhr an Getreide und Hülsenfrüchten von 1,01 Millionen Tonnen gelangten sogar 675 000 T oder 66 Prozent zu Schiff nach der Schweiz. Bei flüssigen Brennstoffen waren es 69 Prozent und bei festen Brennstoffen 33 Prozent. Diese Ziffern lassen erkennen, was die Schifffahrt für die Schweiz bedeutet. Sie ist erst verhältnismäßig jungen Datums und erhielt bezeichnenderweise ihren ersten Anstoß von Deutschland. Vor dem Weltkrieg 1914/18 frachtete die Schifffahrt auf dem Oberrhein zwischen Straßburg und Basel vor allen Dingen daran, daß es an nachgehenden Dampfern fehlte, die die zahlreichen Kiesbänke des Oberrheins überwinden konnten. Erst als die „Mannheimer Rheinschiffahrts-AG. vorm. Fendel“ einen Vertrag mit dem Kantons Basel-Stadt abschloß und nachgehende Schiffe in Betrieb nahm, mußten die Umschlagzahlen des Baseler Hafens rasch an. 1914 bereits waren nach den Ergebnissen der ersten sieben Monate bis Kriegsausbruch die 100 000-Tonnen-Grenze überschritten, und zwar recht erheblich überschritten worden, betrug doch der Umschlag schon bis zum 1. August 1914 über 90 000 Tonnen.

Der Weltkrieg brachte einen fast völligen Stillstand. Nach dem Weltkrieg liegen die Umschlagzahlen zwar bald wieder an, aber es zeigte sich mehr und mehr, daß eine Niedrigwasserregulierung zwischen Basel und Straßburg unbedingt notwendig wurde. In trockenen Jahren mit schlechten Wasserständen sanken die Umschlagzahlen stets außerordentlich hart ab. So betrug der Umschlag im Baseler Hafen beispielsweise 1923 nur 39 800 Tonnen, während er 1922 170 800 Tonnen betragen hatte, 1924 waren es wieder 288 000 Tonnen, dagegen in dem Jahre 1925 mit seinen schlechten Wasserständen nur 89 650 T. Den deutschen Vorschlägen zu einer Niedrigwasserregulierung stand die Schweiz lange Zeit läßt gegenüber. Man hatte Bedenken, die als Anteil der Schweiz dafür erforderlich sind rund 40 Millionen Franken aufzubringen, weil es sich um Arbeiten im Ausland handelte. Andererseits tat Frankreich alles, um den Verkehr auf den Rhein-Rhône-Kanal abzulassen, der 1930 in Dienst gestellt wurde, indem es die Kanalschiffahrt durch Ausbau des elektrischen Schleppzugs, durch Verbesserung der Schleusen usw. nach Möglichkeit zu erleichtern trachtete. Schließlich aber kam im Jahre 1929 doch der Vertrag zwischen der Schweiz und Deutschland zur Regulierung des Oberrheins zustande. 1935 waren diese Arbeiten beendet, und bald zeigte sich, daß die Schweizer Rheinschiffahrt dadurch wiederum einen gewaltigen Aufschwung nahm. Während nämlich im Jahre 1934 nur noch 275 247 Tonnen oder 15 Prozent des gesamten Bergverkehrs auf den Rhein entfielen, dagegen 1 534 229 Tonnen oder 85 Prozent auf den Rhein-Rhône-Kanal, wurden 1935 bereits wieder 746 162 T oder 35 Prozent des gesamten Bergverkehrs auf dem Rhein befördert und 1938 bereits 1 010 343 Tonnen oder 64 Prozent. Im Jahre 1939 betrug der Gesamtbergverkehr bis Ende August sogar schon wieder 1 414 613 Tonnen oder 72,2 Prozent des gesamten Bergverkehrs. Ohne den Krieg wäre 1939 also sicherlich die 2-Millionen-Tonnen-Grenze im Schweizerischen Rheinerdebe (Bergfahrt) überschritten worden. Die Regulierung des Oberrheins, die auf deutsche Initiative zurückging, hatte sich also wiederum als ein voller Erfolg auch für die Schweiz erwiesen. Deren Rheinschiffahrt zweifellos einen weiteren Aufschwung genommen hätte. Da es sich bei der schweizerischen Einfuhr in der Hauptsache um Massengüter handelt, die den Vorteil des billigen Wassertransportes genießen, hat zweifellos die gesamte Wirtschaft der Schweiz großen Nutzen aus dem wachsenden Umfang der Rheinschiffahrt gezogen. Man braucht nur daran zu erinnern, was billige Kohle für die Industrie eines Landes bedeutet.

Advertisement for 'Einkauf' (shopping) and 'Blumenstr.' (flowers). Includes text like 'Einkauf', 'Blumenstr.', and 'Kauf'.

Advertisement for 'Kauf' (shopping) and 'Blumenstr.' (flowers). Includes text like 'Kauf', 'Blumenstr.', and 'Kauf'.

Allerdings leidet die Schweizer Rheinschifffahrt auch heute noch unter einem Mangel, nämlich unter der schlechten Ausnutzungsmöglichkeit des Schiffsraumes im Talsahrt. Die Einfuhr besteht, wie gelautet, aus ausgesprochenen Massengütern, die Ausfuhr dagegen, mit Ausnahme von Erzen und Brittabränden, aus gemischten Produkten, Häuten, Eisenwaren, Maschinen, Halbfabrikaten, Metallen usw., d. h. aus Waren, die bedeutend weniger Raum erfordern. Die Talsahrt machte in den letzten Jahren nur etwa 7 Prozent des Baseler Hafenumschlags aus.

Merkwürdigerweise war die Schweiz aber wiederum längere Zeit dem einzigen Projekt, das diesem Uebelstand abhelfen könnte, abgeneigt, nämlich der Regulierung und dem Ausbau des Hochrheins von Basel bis zum Bodensee. Man verspricht sich nach der Schweizerischen Presse davon nicht viel, obwohl feststeht, daß von den Häfen der Dänemark (Bregenz) ein Transport von Massengütern, vor allem von Erzen, in der Talsahrt sehr wohl möglich wäre. Davon würde zweifellos auch Basel profitieren.

Durch den Krieg sind diese Fragen zunächst ja in den Hintergrund getreten, aber es ist kein Zweifel, daß auch der Ausbau des Hochrheins und die Umgehung des Rheinfalles bei Schaffhausen einmal Berücksichtigung finden werden.

Die Schweizerische Rhein- und Kanalschiffahrt umfaßte im Jahre 1939 241 Einheiten mit einer Gesamttonnage von schätzungsweise 140 000 Tonnen. In Basel kommen jährlich über 7000 beladene Schiffe an, und zwar waren es 1938 1365 Rheintähne, 2107 Güterboote und 3886 Kanalschiffe mit einer Gesamttonnage von rund 4,7 Millionen Tonnen, wovon rund 3,5 Millionen Tonnen auf die Rheinschiffahrt entfielen. Am 1. Januar 1938 die Schweizer Flotte mit 1,34 Millionen Tonnen, ihr folgte die französische Flotte mit 1,2 und dann die deutsche mit 1,14 Millionen Tonnen. Dieses Bild dürfte sich in Zukunft allerdings stark ändern, da ja der Rhein-Rhone-Kanal von Straßburg bis Mühlhausen und der Verbindungskanal von Mühlhausen bis Hünningen nunmehr auch deutsch geworden sind. Bei dieser Lage muß es um so verwunderlicher erscheinen, daß die Schweiz immer wieder in ihrer Presse eine so wenig freundliche Haltung gegenüber Deutschland einnimmt, von dem ihre Schifffahrt doch mehr oder weniger abhängig ist und das zu deren günstiger Entwicklung so Wesentliches beigetragen hat.

Tiefangriff auf englisches Rüstungswerk

Von Kriegsberichterstatter Herbert Söllig

DKW Im Westen, 9. Jan. (PA.) Mit Nordostwind schießt aus den tiefhängenden Wolken eine Ju heraus, jagt wadelnd über den Pfad und ist in Sekunden schon wieder den Blicken entschwunden. Wenig später setzt die Maschine zur Landung an, rollt aus, kehrt zu ihrem Liegeplatz zurück. Mit laudenden Geschreien nehmen die Besatzungsmitglieder die Glückwünsche entgegen. Sie haben sie wirklich ehrlich verdient, denn in diesem Tiefangriff griffen sie heute nachmittags ein englisches Rüstungswerk an und leiteten nach einem hartnäckigen Kampf mit einer Spitfire unersiegt zurück.

Ihr Flug: In dem dichten Dunstschleier, der nun schon seit Tagen über unserem Pfad hängt, verhielt sich die Umrisse einer Ju. Ihr Ziel ist ein Rüstungswerk, das weithin von Coventry geleitet, dem großen Fernsichtungs- und deutschen Luftwaffe am 14. November entgangen ist. Diesen für die englische Luftwaffe so wichtigen Fabrikanlagen gilt der Angriff der Besatzung, deren Kommandant, Leutnant B., bereits vor einiger Zeit nach einem ähnlichen erfolgreichen Tiefangriff im DKW-Bericht genannt wurde.

Noch hat die „Emil“ die französische Küste nicht erreicht, da ist es vollkommen aufgelöst. Auch über dem Kanal ist keine Wolke zu sehen, die dem alleinliegenden Bogen bei einem Tagesangriff Schutz bieten könnte. Langsam schiebt sich aber von Norden eine dicke Wolkendecke heran, so daß doch noch einmal alles in Ordnung geht. Rund hundert Kilometer werden noch über den Wolken geflogen. Dann drückt der Flugzeugführer den Bogen nach unten, schießt heraus aus den Wolken, legt im Tiefangriff über englisches Land. Immer tiefer hängen die Wolken, immer weiter muß die Ju herunter, wenn die Besatzung die Erde nicht verlieren will. So beträgt die Flughöhe nicht einmal 100 Meter. Kleine Städte und Dörfer tauchen auf und verschwinden in Sekundenbruchteilen wieder aus dem Blickfeld. In den Klaffen sehen unsere Besatzungsmitglieder die englischen Soldaten an ihre Geschütze rennen, aber ehe sie zum Schuß kommen, ist die „Emil“ schon längst wieder auf und davon.

Es sind nur noch wenige Minuten bis zum Ziel. Starke Schneeflocken haben eingeleitet und erschwert die Sicht. Die Klappen der Bomben glänzen weiß; vereisen. Plötzlich taucht aus dem

Grau ein hoher Fabrikschornstein auf. Jetzt aber den Knüppel an den Bauch und den Bogen hochgerissen. Das ist gerade noch mal gutgegangen.

Das Ziel ist erreicht. Nur noch 30 Meter hoch ruft die Ju. Jetzt heißt es auspassen, denn neben der Flak drohen vor allem die Sperrballone — einer steht auf gleicher Höhe mit der „Emil“, ist also noch nicht hochgelassen, so überraschend kam der Angriff — dem Bogen gefährlich zu werden.

Langgestreckte Hallen und Fabrikgebäude tauchen vor der Ju auf. Und 1/2 Kilometer lang ist der Riesenkomplex dieses englischen Rüstungswerkes. Hinzu kommen noch die zahlreichen Lager und Montagehallen, die südlich und westwärts vorgelagert sind. Jetzt merkt man kaum ist das Kommando durch die Bordverbindung, da hat der Bombenschleicher auch schon die schweren Bomben unter dem Rumpfe der Ju gelöst. Bei diesem Riesenkomplex und in dieser niedrigen Höhe war das Ziel überhaupt nicht zu verfehlen.

Es ist genau 14.15 Uhr, da trafen die schweren Bomben ins Ziel. Der Aufschlag ist erfüllt. Sekunden später ist der Bogen bereits in den dichten grauen Wolken verschwunden. Immer noch jagt die Flak aus allen Rohren ihre Geschosshäute heraus, aber sie kann der Ju nicht mehr gefährlich werden, die schon bald durch die Bomben durchgeschlagen ist. Der Heimflug beginnt.

In wenigen Minuten muß die englische Küste erreicht sein, muß die Maschine in Sicherheit sein. Da hören plötzlich die Wellen vollkommen auf. Klar und blau wölbt sich der Himmel. Ueber der Ju steht ein kleiner, dunkler Punkt, eine Spitfire. Da schießt der englische Jäger auch schon herunter, jagt seine Geschosshäute nach unserer Ju, aber die Besatzung bleibt ihm nichts schuldig, feuert aus allen Rohren, der Flugzeugführer drückt die Ju, um noch mehr Fahrt zu bekommen. Wieder kommt die Spitfire heran, wieder beginnt der Kampf. Noch zweimal versucht der Tommy sein Glück, er schießt es aber nicht und dreht schließlich mitten über dem Kanal ab, fliegt nach Hause.

Unsere Besatzung hat es geschafft. Es ist eine Pfundstimmung an Bord. Das war wieder ein Flug! An dem war alles dran.

Bukarest, die Stadt der Gegensätze

Momentbilder aus der Hauptstadt Rumäniens

Von Kriegsberichterstatter Kurt Keyer

(PA.) Ueber Bukarest liegt ein feiner Dunstschleier, der jede klare Sicht verhängt. Die Stadt hat kein eigentliches Ende, sie verliert sich draußen irgendwo in der unendlichen Weite einer fast grenzenlosen Ebene, aus der die schwarzen Wehrtürme wie späte Raben herausragen. Aus der dünnen Nebelschicht rücken die riesigen Betonblöcke der Hochhäuser ihre weißen Flächen gegen den grauen Himmel, während tief unter ihnen die Dächer der Vorstädte liegen, die sich bis zum Stadtzentrum hinanschieben und das Regierungsviertel fast einer Festung ähnlich machen.

Der Rumäne hat das Bewußtsein, in der Gegenwart sowohl starken politischen als auch überirdischen Beweispunkten ausgeglichen zu sein. Er hat aber den festen Willen, durchzuhalten und neu gestärkt daraus hervorzugehen. Ein Schicksal: Rumänien soll erlösen, ein Rumäne der Arbeit, der Gerechtigkeit und Sauberkeit. Ueberall an den Wänden der Häuser und in den Schaufenstern stehen große grüne Plakate mit dem schwarzen Balken der Gefängnisgitter, dem ersten Erinnerungssymbol der Eisen-Garde, und rufen auf zur „brüderlichen Liebe“, zur gemeinsamen Arbeit und zum Sozialismus. Wenn man einmal einen Appell der Regionäre erlebt hat, den Ernst sah, mit dem sie in einer Prozession schritten oder ihren Dienst versehen, so erzählt man auch aus dem rein Menschlichen die Gewißheit, daß mit der Eisen-Garde eine politische Bewegung in Rumänien die Macht ergriffen hat, deren Wesen zutiefst mit dem stark religiösen Sinn des Rumänen und mit dem orthodoxen Glauben verbunden ist, der in diesem Lande stets die nationale Idee verkörpert. Gelächter, die wir Soldaten oft mit Regionären führten, bestätigten uns, daß viele von ihnen ihre Bewegung überhaupt zuerst für eine religiöse halten, die eine heilige Erneuerung des rumänischen Volkes erstrebt, die dann von sich aus erst die bekannten politischen Auswirkungen im Gefolge gehabt hat. (Zusammenarbeit mit Deutschland, Weltweitigkeit zur politischen Vereinigung der Volkstumsgrenzen innerhalb des Balkans.)

In allen Geschäftsauslagen sehen wir Bilder mit dem stolzen, leidgeprüften Gesicht des ermordeten Capitäns Codreanu, aus dem die ganze Schwere des Kampfes seiner Bewegung herauszuweisen ist. Die Porträts sind liebevoll geschmückt mit den Landesfarben oder dem Grün der Garde. Die Männer mit dem dun-

selgrünen Hemd und dem Gruß „Traiasca leguines se Capitani!“ — Es lebe die Garde und der Kapitän —, beherrschen an manchen Tagen das Straßensbild der rumänischen Hauptstadt.

Bukarest ist wohl die europäische Stadt mit den härtesten Gegenätzen. Der Westen und der rein bäuerliche Osten prallen hier hart aufeinander. Die Stadt bemüht sich, in ihrer architektonischen Gestaltung eine Entwicklung nachzuholen, für die Mittel- und Westeuropa 150 Jahre brauchten. Daß es dabei nicht ohne schmerzliche Wehen abgehen konnte, ist selbstverständlich. Ueber Rumänien ist reines Bauernland mit einer bis auf die Knochen konservativen Bevölkerung, so daß Bukarest in gewissem Sinne selbst ein Fremdling im eigenen Hause geblieben ist. Elegante Klavierspieler versuchen oft vergeblich in den Straßen der Hauptstadt sich gegen die durchaus gleichberechtigten, meist von drei Weibern gezogenen Bauernwagen durchzusetzen. Neben großstädtischer Eleganz geht die Bäuerin in ihrer selbstgewirkten, bunten bestickten Tracht mit selbstgefertigten Opansen und kleinen hellen Glöckchen auf den Schuhspitzen. Soldaten haben die ihnen ungewohnte Schirmmütze abgelegt und tragen zur Uniform die bewohnte hohe Kammlärmütze. Diese Mütze ist geradezu die Verkörperung der Bodenständigkeit und Zähigkeit, mit welcher der Rumäne der Großstadt Bukarest am Ufergebrachten hängt. Jeder Zweite trägt sie, vor allem das einfache Volk. Man sieht sie in weiß, braun und schwarz; dazu gehört die bestickte Lammfellweste, deren Ornamente einen guten Geschmack und angeborenen Kunstsinns verraten und die bei Regen einfach mit der Fellseite nach außen gewendet wird. In natürlicher, unverbildeter Kleidertracht bleiben die Menschen auf den Straßen stehen und bilden den deutschen Soldaten und Offizieren nach. Man hört es hundertmal am Tage, wenn einer den anderen darauf aufmerksam macht: „Da, Schau, ein Deutscher!“

Bukarest hat wirklich seinen eigenen Charakter; es hat trotz seines Hanges zum Amerikanismus Welensätze, die man nicht gewinnen muß und nicht so rasch verliert. Man kann in dieser Stadt gleichsam ohne Mühe Vergessenheit und Gegenwart erleben. Sie besticht seine Seele — und harmonisiert sogar —, was bestimmt nirgendwo sonst als eben gerade in Rumänien möglich wäre. Man kann sich einen Raum kaufen, den ein lammfellbekleideter Mann, der unter einem Briefkasten höfend seine Werkstatt aufgeschlagen hat, aus Horstschneidern schnidet aber schab, und zehn Minuten später ein Felsener „Keller“ betreten und sich einem Haarkünstler ausliefern, dessen von Dampf und Elektrizität getriebene Apparatur für denjenigen in ihren letzten Geheimnissen gar nicht zu übersehen ist, der nur schlicht und bescheiden sein „Mofferen bitte!“ sammelt.

Bauerntum und Großstadt, arm und reich, Schmutz und Sauberkeit, Kunstverstandnis und Geschmackslosigkeit sind untereinander verflochten. Wenn man eine Zeit in dieser Stadt gelebt hat, dann glaubt man, alles müsse eben so sein. Das ist ihre Stärke. Sie ist ein Schmelztiegel, der die unerhörte Eigenschaft besitzt, alles zu vereinen und doch nebeneinander bestehen zu lassen. Es geht uns dann gar nicht mehr in Erfahrung, auf den Brettern der modernen Hochhausgerüste Bäuerinnen in ihrer heimatischen Tracht Maurerarbeiten verrichten zu sehen oder der halbbrüderlichen Fahrerei der Antiquare ausgeliefert zu sein, deren Geschick man letzten Endes doch nur bewundern muß.

Während eben noch in der Hauptgeschäftszeit des seltsamen Abends durch die Calea Victoriei der Autoverkehr brandet, sind eine Stunde später die Geschäfte geschlossen, die Bogenlampen gelöscht und der breite Strom einer Prozession bewegt sich langsam Schrittes fahrend mit Fahnen, Hellgelbblenden und Kerzen, an der Spitze die orthodoxe Heiligenschein und Legionäre, durch die Straße. Ein kostbarer Reliquienschein wird vorübergetragen, und die Zehntausende, die die breite Fahrbahn füllen, sinken in die Knie; überall in den geöffneten Fenstern werden kleine Kerzengläschen entzündet. Auch die wenigen deutschen Soldaten, denen man dann und wann begegnet, entblenden ihr Haupt. Ueber die Straßen hinweg hört man den Wärm des umgelichteten Betetes, der 30 Minuten später wieder in sein altes Bett zurückkrümmt, als sei nichts gewesen. (X)

Urgroßmutter mit 51 Jahren

Zu Großmutter in Kalifornien wohnt eine gewisse Mrs. Adelia McNulty, die den Ruhm hat, die jüngste der amerikanischen Urgroßmütter zu sein. Die junge Urgroßmutter, die heute 51 Jahre alt ist, hatte sich mit 17 Jahren verheiratet. Eine ihrer Töchter, vernünftige als Sechszehnjährige. Drei älteste Töchter kam im vergangenen Jahr fünfzehnjährig unter die Haube. Sie wurde jetzt, kaum 16 Jahre alt, Mutter und verheiratete dadurch ihre Großmutter den „Urgroßmutter“.

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Urheber-Recht vorbehalten. Deutscher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Sachsa (Sachsen)

82] Sommer ward es, und das Korn reifte. Es senkte seine Ähren immer tiefer. Und da seit Tagen ein warmer, süßlicher Wind wehte, wurde der Duft der reifenden Felder bis hoch in den Bergwald hinaufgetragen. Bis an die Almhütte, wo das Wittli wiederum ihr Tagewerk verrichtete, und zuweilen auch bis vor die noch höhergelegene Hütte des Jägers, Hans Pragner.

Der Niederhofer-Binzeng war von seiner Wandlung in ein besseres Leben nicht mehr abgewichen und trug sich mehr als je mit dem Gedanken, daß das Wittli noch sein werde. Er hatte darüber beinahe schon vergessen, daß er an einer Schuld trug. Das Wittli war freundlich zu ihm, ohne daß sie sich dabei etwas vergeben hätte. Man hätte sie für zwei gute Freunde halten können, wenn der Binzeng seinen Leuten daheim nicht klipp und klar gelagt hätte, daß er das Wittli heimzuführen würde.

Nun, seine Leute hatten nichts dagegen, zudem sie wußten, daß es nur dem Wittli zu verdanken hatten, daß der Binzeng von seinem siedelichen Leben abgelassen hatte.

Ja, der Binzeng fühlte sich frei und sicher wie nie zuvor. Und als er einmal von der Alm heimging, dachte er sich, er müsse nun doch einmal nach seinem Gewehr schauen. Seit langer Zeit war ihm der Jäger nicht mehr begegnet, und so ging er denn auch an diesem Tag, ohne sich dabei besonderes zu denken, zu dem Pfad, wo seine Büchse unter Moos und Steinen verborgen lag. Als er aber davor stand, sah er sich zuerst vorsichtig nach allen Seiten um, stocherte mit dem Fuß im Moos, stieß ein paar Steine beiseite und bückte sich dann rasch. Ja, da lag es noch, sein Büchserl, mit Lumpen umwickelt. Spielerisch wog er den Stutzen in der Faust

Bis saubere pugen müht ich's amal, dachte er. Und dann könnt ich ja einmal wieder ein Böklerl schießen. Lang genug hab ich's nimmer probiert.

Er wickelte das Gewehr wieder ein, deckte Steine und Moos wieder darüber und ging fröhlich pfeifend seines Weges weiter. Kaum war er hinter einer Wegbiegung, trat der Pragner-Hans aus dem Gebüsch, tat, was oordin der Binzeng getan hatte und nickte schweratmend vor sich hin.

„Ich hab's ja g'wußt, wie ich dran bin mit dir. Und beinah hätt ich es ausgegeben, dir nachzuspüren. Und ich muß noch mehr rausbringen, muß noch hinter viel mehr kommen.“

Er wickelte einen dünnen Ast, der in der Nahe lag, in die Lumpen und nahm das Gewehr mit zu seiner Jagdhütte.

Da hockte er nun in der Sonne und reinigte den Lauf von Rost und Schmutz. Tat diese Arbeit mit einer Sorgfalt, als sei es sein eigenes Gewehr und freute sich schon auf den Augenblick, in dem der Binzeng die Lumpen von dem dünnen Ast wickeln wird. Er wollte noch mehr wie bisher dem Binzeng nachschleichen und ihn nicht aus der Augen lassen.

Der Jäger Pragner lehnte den Kopf an die Hüttenwand und sah hinauf zum Kofel, auf dem bereits das Unterfunktshaus im Rohbau fertiggestellt war. Bald sollte die Seilbahn dem öffentlichen Betrieb übergeben werden, die seit dem Frühjahr soweit fertig war, daß das Baumaterial auf den Kofel transportiert werden konnte.

Das sollte der Florian noch erlebt haben, dachte der Jäger. Ja, er mußte oft an den Feldtner-Florian denken, und wenn er auch damals zu seiner Ergreifung sein Möglichstes beigetragen hatte, so war es deswegen, weil der Verdacht gegen ihn sprach. Aber daß der Florian allein war an diesem verhängnisvollen Nachmittage, das wollte und konnte der Jäger nicht glauben. Es war noch eine zweite Spur da, die er bisher zwar vergeblich suchte, denn dieser andere, der noch dabeigewesen sein mußte, war wohl schlau genug, die Nägel aus seinen Schuhsohlen zu entfernen. Und war denn nicht auch droben am Unglücksplatz die Wetterföhre, an der später noch einer gewelen sein mußte. Der Jäger hatte gesehen, daß dort jemand herumgeschliffelt hatte

und hatte sich schon viele Gedanken darüber gemacht. Und — obwohl er sich schon oft eingeredet hatte, daß es Dummheit sei, sich gerade auf den Niederhofer Binzeng zu verlassen — er kam einfach von dem Gedanken nicht los, daß mit dem Binzeng etwas nicht richtig sei und sein Verdacht wandte sich immer und immer wieder nur gegen den Binzeng.

Doch er damit recht hatte, bewies die Tatsache, daß er jetzt hier vor seiner Hütte lag mit einem Gewehr über den Knien, das auch dem Binzeng sehr gut bekannt zu sein schien.

Und der Jäger poßte weiter auf, konnte aber den Binzeng lange nicht mehr sehen. Endlich aber, an einem Sonntag nachmittags — er hatte sich mittags schon auf die Lauer gelegt —, hörte er ein Geräusch in der Tiefe des Waldes. War es ein Wind oder hatte eines Menschen Fuß auf einen dünnen Ast getreten?

Jede Muskel spannte sich im Gesicht des Jägers. Da tauchte eine Gestalt zwischen den Bäumen auf. Es war der Binzeng.

Jetzt blieb er stehen, sah sich ein wenig um und ging dann gelassen weiter, verhielt aber dann plötzlich den Schritt, als hätte er zu seiner größten Überraschung etwas gemerkt, und stieß dann mit dem Fuß ein paar Moosbüschel fort. bückte sich, legte ein paar Steine beiseite und stieß dann einen Pfad aus. Jörnig warf er den dünnen Ast gegen einen Baumstamm, daß er zerprang. Da trat der Jäger langsam hinter der schützenden Deckung hervor.

„Ah, der Binzeng? Was tust denn da?“ Binzeng fuhr zusammen, als hätte ihn ein Schlag getroffen. Sein Gesicht war weiß wie eine Mauer.

Der Jäger trat näher. „Ah, da Schau. Wo kommen denn die Lumpen da her?“ Er sah den Binzeng scharf an. „Weißt es du, Binzeng?“

„Ich?“ Binzeng lachte klirrend auf. „Wie soll denn ich das wissen. Im Vorbeigehen hab ich mir denkt, was is denn das für ein komischer Bucl, hab ich mir denkt. Und wie ich mit dem Fuß ein bißl hinlösch, merkt ich, daß da was drin sein muß. Und da hab' ich halt nachg'schau.“

(Fortsetzung folgt)

Auf

In einem Innangriff bei der Genänderungen treibender G-Gewerbesteuern ist, können tracht komm-Gewährung geboten ist, können nach Steuerliche, wenn schulden, dürfte nicht Lage der G-dober von d-heuerliche k-men und da-unter Verlic- eines streng- können, nicht von Billige-meinden her-

Wann

Gelgentlich aber bezugs-lungen ausge- werden, die Reichsbeauf- dieser Frage nach bezugs- wenn sie an- stellt werden. Bänder oder gegenstand b-

Der

Der Kanin-gen. Das ist ungenhaltun- aus veränd- dung beste- fen wird. De-Kaninchen a- ist ein ideale- joust nicht o- es die Abfäll- gewiesen we- die Untrutz- Debland not- als Grünzüt- futter verwe- -pächter biete- felt zur Ge- die Beschaff- feine Abfäll- und auch fei- der kann fei- joweit er üb- wegen und- terbedarfs a- gehaltenen Ka- jellen Halter- der verfügba-

Wenn

„Ich hab mir Binge Wie Wnschuld. Da, gerechnet weil gleich. Das Benge und hoch in d- hatte. „Ich hätte er d- „Wer keine schar- zeng. „Ob „Ich? Binzeng u- „Dah verfiert w- „Mein heiß und l- „Das Binge- doch! hatte schuld har- „Sitt- „Angenomm- jezt, und in- in einen l-



Verschiedenes

Kriegsverhältnisse und Gewerbesteuer

In einem Erlass des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers über die Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse bei der Gewerbesteuer wird festgestellt, daß der Krieg zu Veränderungen in den betrieblichen Verhältnissen vieler Gewerbetreibender geführt habe. Soweit dem im einzelnen Fall bei der Gewerbesteuer nicht bereits aus Rechtsgründen Rechnung getragen ist, könne ein Entgegenkommen im Billigkeitswege in Betracht kommen. Die Gemeinden werden angewiesen, Anträge auf Gewährung von Billigkeitsmaßnahmen sorgfältig und mit dem gebotenen wirtschaftlichen Verständnis zu prüfen und die durch den Krieg eingetretene Verschlechterung des Verhältnisses des Steuerpflichtigen in angemessenem Umfang dann zu berücksichtigen, wenn die Eingehung der vollen Steuer für den Steuerpflichtigen eine besondere Härte bedeuten würde. Andererseits dürfte nicht verkant werden, daß der Krieg auch die finanzielle Lage der Gemeinden weitgehend beeinflusst habe. Es müsse daher von den Steuerpflichtigen erwartet werden, daß sie ihren steuerlichen Verpflichtungen pünktlich und gewissenhaft nachkommen und daß sie Verschlechterungen in ihren Verhältnissen, die unter Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Lage bei Anlegung eines strengen Maßstabes noch als tragbar angesehen werden können, nicht zum Anlaß nehmen mit Anträgen auf Gewährung von Billigkeitsmaßnahmen, Stundung oder Teilzahlungen an die Gemeinden heranzutreten.

Wann wird ...

Gelegentlich ist die Frage aufgeworfen, ob an sich Kleiderarten oder bezugsbeschränkte Waren dann von den Bezugsbeschränkungen ausgenommen sind, wenn sie aus Materialien hergestellt werden, die keinen Bezugsbeschränkungen unterliegen. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat zu dieser Frage festgestellt, daß Spinnstoffwaren, die ihrer Art nach bezugsbeschränkt sind, auch dann bezugsbeschränkt bleiben, wenn sie aus nicht bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren hergestellt werden. Beispielsweise ist ein aus nicht bezugsbeschränkten Bändern oder Stoffresten hergestellter Wäsche- oder Bekleidungsgegenstand bezugsbeschränkt.

Kaninchen als Abfallverwerter

Der Kaninchenbestand ist im letzten Jahr sprunghaft angestiegen. Das ist im Hinblick auf die Möglichkeit, sich durch die Kaninchenhaltung zusätzliche Fleischmengen zu verschaffen, durchaus verständlich. Die hohe volks- und kriegswirtschaftliche Bedeutung besteht darin, daß sozusagen aus dem Nichts etwas geschaffen wird. Das ist aber nur dort möglich, wo für die gehaltenen Kaninchen ausreichend Futter vorhanden ist. Das Kaninchen ist ein idealer Abfallverwerter, es nimmt mit dem Vorlieb, was sonst nicht oder nur schwer zu nutzen ist. In erster Linie sind es die Abfälle aus Küche und Keller, die ihnen als Futter zugeworfen werden. Eine fast unerschöpfliche Futterquelle sind die Unkräuter, die in großen Mengen im Garten, Freizeiland und auf Wiesen vorkommen und im Frühjahr, Sommer und Herbst als Grünfütter, im Winter getrocknet als Heu- oder als Silofutter verwertet werden können. Für den Gartenbesitzer oder -pächter bietet der Vor-, Zwischen- und Nachbau die Möglichkeit zur Gewinnung von Kaninchenfutter. Darauf muß sich aber die Beschaffung des Futters für die Kaninchen beschränken. Wer keine Abfälle verfügbar hat, keine Unkräuter sammeln kann und auch keine Möglichkeit zum Anbau für Futterpflanzen hat, der kann keine Kaninchen halten. Futtermittelzukauf muß sich, soweit er überhaupt möglich ist, in sehr engem Rahmen bewegen und darf nur einen sehr geringen Teil des Gesamtfuttermittelbedarfs ausmachen. Demnach kann sich die Zahl der gehaltenen Kaninchen nicht allein nach den Wünschen des einzelnen Halters richten, sondern wird bestimmt von der Menge der verfügbaren Futtermittel.

Vom immergrünen Wacholder

Seit den ältesten Zeiten gilt der Wacholder als Heil- und Schutzmittel. Schon sein Name Wacholder, mittelhochdeutsch Quachholder von quach, quid, das ist frisch und lebendig, deutet wie sein beständiges Grün auf lebensverwehnde Kraft. Bis in die Urzeit unseres Volkes reicht der Glaube an die wunderbaren Wirkungen des Wacholders. Mit einer Wacholdergerste lassen sich nach dem Volksglauben Schlangen, Mäuden und Fliegen vertreiben, und ein Wacholderstrauch auf dem Hut soll vor Wüßwerden...

Schwindel und dem Wundlaufen sichern. Zum allgermanischen Brandopfer wurde Wacholder verwendet. Harz und Wacholder bildeten den germanischen „Weihrauch“, den Walbrauch. In späteren Zeiten zündete man beim Auftreten der Pest zur Desinfizierung der Krankenzimmer Wacholderzweige an und warf Wacholderbeeren auf glühende Kohlen.

Der Wacholder Schnaps gilt als Mittel gegen die Wasserjucht. Seit uralten Zeiten ist der Wacholderstrauch als vorzügliches Antiseptikum bekannt. Mancher Jäger benützt die frisch erhaltene Wirkung des Strauches und schießt in den ausgeweideten hohlen Leib des erlegten Tieres Wacholderkräuter. Auch die Hausfrau legt Wacholderbeeren zum Konservieren des Fleisches bei, und mit Vorliebe werden Wacholderbüsche zum Räuchern des Fleisches verwendet. Das Holz des Wacholders dient zu verschiedenen Drechselarbeiten. Der virginische Wacholder liefert das sogenannte Zedernholz zu Fleischtrostungen und Zigarrenstiften. Der Wacholderstrauch ist eine Pflanze des Waldes, ein Strauch, der von etwas Geheimnisvollem umgeben zu sein scheint.

Niesenzwäber werden durch Altpapier gewonnen

Die Bedeutung der Altmaterialverwertung

Das Reichslaboratorium für Wirtschaftlichkeit gibt in seinen Nachrichten einen Bericht von Jan Kordring über die Tätigkeit des Reichskommissars für Altmaterialverwertung wieder, wobei sich interessante Hinweise auf die Bedeutung der Altmaterialverwertung für unsere Rohstoffversorgung ergeben. So wird festgestellt, daß die Knochen den Ausgangspunkt für mehr als 80 Industrieprodukte bilden, daß sie beispielsweise für die Herstellung von Schreibmaschinenbändern, Buchdruckfarben, Nitroglazern für Sprengstoffe, für die Porzellan- und Milchkugelfabrikation, für Seifen, Futtermittel, Zündhölzer, Filme und Apparaturen unentbehrlich sind. Wir können im Kriege weniger denn je auf die anfallenden Abfälle verzichten, wollen wir die wohlgefüllten deutschen Rohstoffkammern auch für die härteste Beanspruchung stets gefüllt halten. Das ist schon früh begonnen haben, diese Schätze zu bergen, hat uns bei den Gegnern damals zwar ein Hohlnäseln eingebracht. Heute, da man sich in England ausrechnen muß, daß ein kleineres Billeformat bei den Londoner Autobussen im Jahre fünf Tonnen Papier einspart, haben wir das Recht, über dieses damalige Hohlnäseln unersetzlich zu sein. Wenn die Engländer heute die Verkehrszeichen abmontieren oder die Räume des Hydroparks säubern, dann ist das bei ihnen ein deutliches Zeichen der Schwäche und Rohstoffnot. Für uns ist die Altmaterialsammlung ein Teilgebiet des Vierjahresplanes zur Sicherstellung unserer Unabhängigkeit. Wir werden auch in den kommenden Friedensjahren niemals daran denken, die in den Abfällen schlummernden Rohstoffreserven nun etwa wieder verkommen zu lassen. Die Erfolge der Altmaterialsammlung kann ein einziges kleines Beispiel illustrieren. So belief sich im Jahre 1938 das Sammelergebnis an Altpapier auf etwa eine Million Tonnen. Diese Menge entspricht einem etwa 50 Jahre alten für die Papierherstellung schlagreifen Wald, der sich in einer Delle von einem Kilometer von Berlin bis Wachen blühen würde. Die Sammlerleistung hat sich im Kriege als der sicherste Faktor der Altmaterialsammlung erwiesen. Die meisten deutschen Hausfrauen haben den Appell an die Sparfamkeit aufgenommen. Die Betriebe sollten daran denken, daß durch die richtig organisierte Papierammlung mancher Betriebsausflug finanziert werden könnte. Was von Papier zu sagen ist, gilt genau so für alle anderen Betriebsabfälle wie Pappschutt, ausgebrannte Glühlampen und Produktionsabfälle jeder Art.

Taufurkunden der Erdteile

Von Arthur Zmarzly

Schon im Weltkriege, aber mehr noch im jetzigen Kriege bringen sich täglich Millionen von Zellungslesern über die Landkarte, und ihre Gedanken beschäftigen sich nicht allein, wie früher, mit einzelnen Ländern, sondern mit Kontinenten. Die Namen der Erdteile sind in aller Munde. Wir legen Europa und haben dabei in geographischem Sinne eine Vorstellung von der Gestalt dieses Festlandes. Das genügt aber mit Recht vielen nicht. Sie befinden sich dabei oft in der Lage jenes Mannes, von dem folgende Geschichte erzählt wird: Ein Astronom zeigte auf einer Mondkarte einem Laien die Meere, Gebirgsketten und wie auf einen Ringkater hin: „Dies hier ist der Krater Tophe.“ Verwundert sah der Laie den Forscher an und meinte: „Wunderbar, was die Wissenschaft alles feststellt. Ich begreife zwar vieles, aber es ist mir unverständlich, woher Sie wissen, wie dieser Krater heißt.“

Diesem Scherzgespräch liegt ein tieferer Sinn zugrunde. Wir leben im Namen mehr als eine leere Bezeichnung, die notwendig ist, um die Dinge sprachlich greifbar zu machen. Im Namen suchen wir das Wesen der Dinge und nehmen an, daß der, der den Namen gab, den Dingen auch eine gewisse Eigenschaft verleihen wollte. Bei der Benennung der Länder, Berge, Inseln und auch der Erdteile wurde zwar nicht einheitlich, oft sogar sehr willkürlich vorgegangen, doch es spiegeln sich in ihrem Namen Geschichte und Forschungsdrang wider, sei es, daß sie mit dem Namen europäischer Herrscher und Fürsten oder großer Wissenschaftler und Forschungsreisenden verbunden sind.

Für die Erforschung des Ursprungs der Namen der „Alten Welt“, also Europa, Asien, Afrika, müssen wir geschichtliche Quellen zu Rate ziehen. Der Name Europa beispielsweise wurde bisher von der griechischen Umbildung des phönizischen Wortes „ereb“, das Weiland, also Abendland bedeutet, abgeleitet. Nach neueren Forschungen wird diese Theorie als nicht haltbar bezeichnet. Danach soll der Name Europa ursprünglich nicht einen Erdteil, von dem ja die Griechen keine Vorstellung hatten, bezeichnen haben, sondern das im Norden Griechenlands gelegene thralische Küstenland. Für die Richtigkeit dieser Deutung spricht die Überlegung, daß die Erforschung der Erde von dem damaligen Kulturzentrum erfolgte und die entdeckten Randgebiete zuerst benannt wurden. In der griechischen Literatur finden sich Beispiele für das Land „Europa“, das sich später als makedonische Provinz Thracien, Europos, erhalten hat. Nach Herodots Bericht wollte der Perserkönig sein Heer „durch Europa nach Hellas“ führen. Unter Konstantin wurde später das Land um Byzanz eine Provinz „Europa“, bis der Name auf den ganzen Erdteil überging.

Europa und Afrika stehen im Brennpunkt der heutigen kriegerischen Ereignisse. Die Mächte kämpfen nicht nur um die Neuordnung Europas, sondern auch die Afrikas. Dieser Erdteil trug ursprünglich in der griechischen Welt den Namen des Volkes der Libyer: Libyen. Von Libyen aus hat nun die große Offensive der Italiener zur Vertreibung der Engländer zunächst von den nordafrikanischen Küsten und zur Befreiung Nubiens aus britischer Vormundschaft und Unterdrückung eingeleitet. Libyen galt damals nicht als eigener Erdteil, sondern wurde zu Asien gerechnet. Unter den Geographen des Altertums herrschte die Theorie, wie etwa bei Ptolemäus, daß Afrika und Asien auch im Süden von Ostafrika bis Indien zusammenhängen. Als die Römer nach der Eroberung Karthagos sich im Westen des Erdteils festsetzten, nannten sie ihre neugewonnene Provinz nach dem Volk der Afer „provincia africa“. Dieser Name setzte sich nach dem weiteren Vordringen gegen den Namen Libyen für den ganzen Erdteil durch.

Wie der Erdteil Europa, so erhielt auch Asien seinen Namen von den Griechen, und zwar von dem Hinterland der jonschen Kolonien. Homer spricht vom „asiatischen Sumpf“, und Herodot leitete den Namen des Landstriches vom Lyder Ahas ab. Auch hier wird der Name eines Landstriches auf das unerforschte Land und schließlich auf einen ganzen Erdteil übertragen. Wie Amerika seinen Namen erhielt, ist bekannt. Er geht auf einen Vorschlag des deutschen Geographen Martin Waldseemüller zurück, der zunächst den südlichen Teil des Kontinents nach dem Vornamen des um die Wende des 16. Jahrhunderts sehr bekannten Reisenden und Schriftstellers Amerigo Vesputci benannte. Vesputci gab dann dem ganzen Erdteil diesen Namen.

Auf eine sehr merkwürdige Art hat Australia seinen Namen erhalten. Er stand eigentlich schon fest, ehe dieser Erdteil entdeckt war. Die Geographen und auch die Mathematiker des Altertums nahmen an, daß südlich der Äquallinie, die nach der Weltkarte Ptolemäus Asien und Afrika verbinden sollte, ein unerforschtes Land, das „Südländ“, liegen müsse.

Ob glaubten die Seefahrer, dieses Land gefunden zu haben, doch immer wieder mußte es aus den Karten verschwinden, weil die Küsten Südamerikas mit dem geheimnisvollen Südländ verwechselt hatten. Länger als zwei Jahrhunderte wurde nach ihm gesucht. Und als 1601 der Portugiese Godinho de Eredia und 1606 der Holländer Willem Janz den Boden eines neuen Erdteils betraten, schien endlich die „Terra Australis“ entdeckt zu sein. Aber bereits in den Jahren 1642 bis 1644 umfuhr der Holländer Tasman den neuen Erdteil, der damals Neu-Holland hieß, und wiederum konnte es der geheimnisvolle Südländ der Älten, an den aber auch die späteren Geographen sich glaubten, nicht sein. Doch der Name Südländ blieb aufhalten.

Erst Jahrhunderte später wurde die Abtug der Geographen des Altertums bestätigt, als nämlich die Feststellung gelang, daß der Südpol inmitten großer Landmassen liegt. An dieses Südländ glaubten im Altertum auch die Mathematiker, denn sie berechneten, daß dieses Land vorhanden sein mußte, da sonst die Erde nicht im Gleichgewicht sein könnte.

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Graf

Ullrich-Verlag, Dörfner Roman-Verlag, E. Unverricht, Bad Sobern (Südhorn)

83] „Ach so war dös“, tat der Jäger verwundert. „Und ich hab mir schon denkt, du grabst ein Bücherei aus.“ Binzenz hatte sich inzwischen wieder gefast. „Wie kam denn ich dazu?“ fragte er lächelnd vor Unschuld. „Ja, dös mein ich halt auch. Wie kamst denn grad ausgerechnet du dazu. Aber meißt, wir Jäger denk'n halt allweil gleich an solche Sachen.“ „Dös bringt schon der Beruf mit sich“, antwortete Binzenz und stieß mit dem Fuß ein paar der Lappen in das Loch, in dem sein Bücherei so lange Zeit wohlbehütet gelegen hatte. „Ja da ein dürrer Sted'n drinnen“, lachte er, als hätte er den größten Spöß daran. „Wer den wohl eingelagt hat?“ fragte der Jäger, und seine scharfen Augen hatten sich fest in den Blick des Binzenz. „Ob dös ein Wig sein soll?“ „Ich kann mirs schon fast gar net anders denken“, meinte Binzenz und wick dem Blick des Jägers aus. „Doch da stait dem dürrer Wig einmal ein G'wehr drin, versteht war, liegt klar auf der Hand.“ „Reinigt?“ fragte Binzenz und er spürte, wie es ihn heiß und kalt überlief. „Das mein ich net bloß, das wird schon so sein.“ Binzenz fühlte sehr wohl, daß der Jäger ihn im Verdacht hatte und da raffte er sich zusammen, um seine Unschuld klarzulegen. „Sigt, so dumm könnt es manchmal gehn“, sagte er. „Angenommen, es wär wirklich ein G'wehr drinn gewesen jezt, und du hästst mich antroffen damit — Teufel, da könntst in einen schönen Verdacht kommen und könntst gar nig da-

für. Bloß d' Reugier wär schuld, weil ich einelcham hab müßen.“

Dem Jäger flog eine jornige Rote über die Stirne. Am liebsten hätte er dem Burchen alles, was er wußte, ins Gesicht geschrien. Aber es war ihm noch nicht der gekommene Augenblick. Er mußte noch hinter wehr kommen. Sich zur Ruhe zwingend, sagte er:

„Da halt recht, Binzenz. Wenn ich dich mit dem G'wehr angetroffen hätte, hästt ich dich stellen müßen.“

„Oh, mir wärs g'nug.“

„Ja mein, meine Pflicht müßt ich tun, da hästt alles nig. Dös hab ich damals beim Florian genau so g'macht, trotzdem ich den gut leiden hab können.“

Binzenz verzog den Mund.

„Den hat ein jedes leiden können, den Florian. Mein Gott, und daß er halt manchmal rausgegangen is ins Weier. Freilich wars net recht, und ich hab ihn auch oft gewarnt — aber so gut ich sonst mit ihm Freund g'wesen bin, da hat er auf mich auch net g'hört. Florian hab ich oft g'lagt zu ihm. Wirst lehn, Florian, dös geht nach amal dumm raus, hab ich g'lagt. Net glaubt hat er mirs. Bis 's Unglück fertig war.“

Der Pragner-Hans kräuselte spöttlich die Lippen. „Manchmal kennt halt der Reich sein' Schutzengel net. Ja — und jezt muß ich wieder weiter.“

Binzenz armete wie ein Ertröster auf. Da wandte sich der Jäger nochmal um.

„Ich will dir's sagen, Binzenz. Es war schon ein G'wehr drin da in dem Loch. Bei mir in der Hätt'n hängt es droben. Kimm halt einmal vorbei bei mir, dann zeig ich dirs. Welleicht kennst es zufällig.“

Pragner tippte an den Hutrand und schritt davon. Der Binzenz stand eine Weile mit verzerrtem Gesicht. Er hatte das Gefühl, als ziehe sich ein drohendes Gewitter über ihm zusammen. Der Jäger. Wie er ihn hästte. Wie verkleinert er seinen Verdacht vorgebracht hatte. Oh, sich auf ihn stürzen können und solange mit den Fäusten seinen Hals umklammern, bis —

Er dachte den schredlichen Gedanken nicht zu Ende, sondern lachte, sich zur Ruhe zwingend, leicht auf. Was wär er mir denn beweisen? dachte er. Gar nig kann er mir beweisen. Aber das Gewehr, das nun im Besitz des Jägers war? Ach was, mochte er es ruhig behalten. Was schert es ihn. Bedenfalls war er nicht so dumm, sich das Gewehr bei dem Jäger in der Jagdhütte anzusehen. Er jagte, sich selber tröstend und Mut zusprechend: „Wenn er was G'wisses wissen tät, dann hästt er es mir gleich auf den Kopf g'g'lagt. Aber so will er bloß auf die Stauden klopfen. Ja, so g'scheit wie du bist, Jäger, bin ich auch.“

Er ging nicht zu dem Jäger, und als ihm dieser nach ungefähr vierzehn Tagen wieder einmal begegnete und ihn fragte: „Was ist denn, Binzenz? Ich hab g'meint, du kimmst amals zu mir und schautst dir dös G'wehr an?“ Da antwortete Binzenz:

„Ja, wie ich einmal ein bissl Zeit hab.“

Als wiederum drei Wochen vergangen waren, trat der Pragner-Hans in die Sennhütte, in der Binzenz auf dem Ofen hockte und dem Wittli Gesellschaft leistete. Sie hatten sich ausgezeichnet unterhalten, und Binzenz war wirklich über die Sörung des Jägers ärgerlich.

Der schob sich aber gemächlich hinter den Tisch, lehnte sich und ließ sich von dem Wittli ein Glas Milch bringen. Dann sagte er:

„Denkt hab ich mir, daß du da bist, Binzenz, und drum hab ich dös Gewehr mitbracht. Schau's einmal an, ob 's es net kennst.“

Binzenz blieb ruhig auf dem Ofen sitzen. Nur in seinen Augenwinkeln zuckte es ein wenig, als er auf den ersten Blick sein Gewehr, lauber gepugt und poliert, erkannte.

„Da, nimms nur und schau es genau an“, forderte ihn Pragner auf.

Nun bequeme er sich doch, rutschte vom Ofen herunter, nahm das Gewehr in die Hände und trat mit ihm an die Fensterbelle. Aufmerksam besah er es und gab es dann zurück.

(Fortsetzung folgt)

Das Lied von der Glode

Kleine Geschichte von Hermann Erich Ruffe

Der Zimmermann Wohlgemut zu Ahrenmichelobach, einer kleinen, doch betriebsamen Stadt auf dem hohen badischen Schwarzwald, schaffte eines Morgens mit seinem Gesellen Urban im Stodengefühl der Stadtkirche. Um besser an das Gefühl über der großen Mittagsglocke zu kommen, dachte er sich auf das halbe Ding, sehr erfreut auch ob des süßen erzwungen Sings; denn es machte ihn heif. Der Gesell hand unten und reichte ihm das Werkzeug hin.

„Urban, heut schmeißt uns der Schoppen bei der Saubh“, hatte erben der Meister gesagt, als die Glode sich plötzlich in Bewegung setzte und recht fleißig zu läuten an lag. Der Meister, ein dünner, junger, lediger Kerl, hatte sich in seinem glatten Kesseln, konnte sich auch nirgendwo richtig halten und besaß mit allerdings spärlichen Geb den, weil jede Unschicklichkeit ihn hinabschleudern mußte, dem Urban, dazubleiben, um ihn vielleicht, wenn er betrublaute, aufzufangen.

Es war elf Uhr. Wohlgemut verträumte im stillen die fromme Geläutflüsterin. Amalte Judschwerdt, um doretwillen seit hundert Jahren am Freitagmittag um elf Uhr eine Viertelstunde lang geläutet wurde. Man sagte im Volkswund: Die Spählglocke läutet. Wohlgemut, der Späthe mit Sauertraut für sein Leben gern, dachte jedesmal flüchtig schmunzelnd: Seht rührt sie den Teig an, die lustige Käl, seine Frau Meisterin, und er war dann immer ein wenig verliebt in Gedanken, heut aber nicht.

Eine Viertelstunde kann eine Ewigkeit dauern. Nach zehn Minuten etwa war die Glode so in Schwung, daß es Wohlgemut schwindlig wurde und sich ihm der Magen umlehrt. Ein Glück, daß der leer war. Urban, der sich am Anfang den Bauch gehalten hatte vor Lachen, schien es auch nicht mehr gebener. Wenn sich nur eine Seele gezeigt hätte, damit man das Geläut hätte abstellen können; so aber durfte er nicht vom Fied weichen.

Langsam ließ die Macht des Schaufelns nach und verebbte schließlich ganz. Es schlug ein Viertel auf zwölf. Atemlos und ermattet blieb der Meister noch eine Weile sitzen. Ums Schaffen war ihm nicht mehr. Rühlam gliert er herab. Urbans Mund mußte schon wieder zum Lachen; seht, da die Gefahr vorbei war, kam ihm das Erlebte wieder komisch vor. Auch der Meister, indem er nochmals beim Gehen die Augen zu dem Ort seiner Qual aufhob, mußte plötzlich lachen, als er sich im Geist da oben boden sah.

„Aber so ohne war's nit“, meinte er nachher, „die Spählglocke“ wird mir gedenken, solange ich leb.“ Und dann meinte er noch leise: „Wenn du's verheben kannst, Urban, dann erzähl niemand nig davon, jeder hängt einem sonst was an bezwegen.“

Der Urban konnte es nicht verheben, und der junge Meister, der bisher unbescholten war, bekam von da ab den Ueberramen „Stodenerleier“. Und am Stammtisch, sowie ein Neuling dazu kam, hieß es mit tödlicher Sicherheit: „Wohlgemut, berichst das Lied von der Glode.“ Er aber, jedesmal ein blühen während über das Geipötl, überließ das den anderen.

Lotte telegraphiert dringend

Einzig Vorgebenheit nachgezählt Von Alfred Jappe

Frau Schiltmann bekam eines Tages einen Brief von ihrem Sohn Hermann, der irgendwas bei der Flak an Frankreichs Küste Woche hielt. Beim Lesen der Zeilen machte sie große, verwunderte Augen; denn der Brief lautete: „Liebste! Tausend Grüße und ebenso viel Küsse sendet Dir Dein Hermann! Du glaubst nicht, wie ich mich über Deinen Brief, in dem Du mir Dein Einverständnis mit unserer Verlobung mitteilst, gefreut habe. Bitte, Herzlieb, ich kann ja das große Glück noch kaum fassen, das Dich meinen Lebensweg kreuzen ließ. Des Nachts, wenn meine Kameraden schon längst eingeschlummert sind, lege ich oft lange wach, weil ich meine Gedanken nicht von Dir losreißen kann. Ich sehe Dich wieder vor mir, Liebste, wie Du an jenen wunderbaren Weihnachts in meinem letzten Heimat an meiner

Seite gingst, koste stets von neuem das bejagende Gefühl, das mich durchriefelte, als ich in Deinen blauen Augenblickern auf meine Schicksalsfrage glückverheißende Bejahung las. Und bin ich endlich eingeschlafen, dann träume ich nur von Dir.“

„Nun leb wohl, mein Lieb, nur wenige Wochen noch, dann werden wir stille, glückliche Verlobung feiern. Bis dahin denkt an Dich in Sehnsucht Dein Hermann.“

Katzenhüßte Mutter Schürmann sofort, daß ihr Junge den Bozen in einen solchen Brief geschrieben hatte und die gefühlvollen Ergüsse keineswegs für sie, vielmehr für Lotte Kademacher, Hermanns Braut, bestimmt waren. Sie schickte daher den Brief postwendend in einem neuengeschriebenen Umschlag an Lottes Adresse.

An demselben Tage erhielt auch Lotte Kademacher Post von ihrem Hermann. Doch während bei Mutter Schürmann der irreführende Brief ein begreifliches Vergnügen ausgelöst hatte, geriet das Mädchen beim Ueberfliegen der erhaltenen Zeilen in helle Empörung. Das Schreiben hatte nämlich folgenden Wortlaut:

„Liebes Muehlpupchen! Zunächst - es geht mir noch immer recht gut, hoffentlich zu Hause ebenfalls. Ich habe die heute ein Paket mit schaumigen Hemden, Unterhosen, Strümpfen usw. geschickt. Wenn du die Wäsche gewaschen hast, sende sie bitte sofort zurück. Die Socken müssen auch gewaschen werden, die Löhler wuschlen schneller als zu Hause die Kartoffeln. Du kannst im nächsten Paket eine Dose Valenspulver beilegen. Wir machen jetzt öfter lange Märche, dann kann ich das Zeug gut gebrauchen, es ist prima gegen Schweißjuch. Sonst weiß ich nichts Neues zu berichten. Koch eins: Du könntest mir ein paar Mark schicken, ich möchte hier für die Verlobung ein passendes Geschenk kaufen. In Liebe Dein Hermann.“

Kein Wunder, daß Lotte auf diesen alles andere als zarten Brief hin sich so sehr erregte. Sie wußte nicht, daß Hermann seine Mutter hier bei dem Kofenamen „Muehlpupchen“ nannte, und sie bezog diese Anrede auf sich. Aber alles wäre ja noch nicht so schlimm gewesen, hätte er nicht von ihr Geld verlangt! Geld für ihr eigenes Verlobungsgeschenk! Das war denn doch zu hart! Und in ihrer bitteren Enttäuschung über Hermann schrieb sie ihm sehr garstige Dinge, die darin gipfelten, daß nach dem Vorgefallenen Schluß sei zwischen ihnen, ein für allemal Schluß. Es klingt unwahrscheinlich - und doch hat Hermann über ihren, eigentlich für ihn doch inhaltlichschweren Brief herzlich gelacht. Das hatte seinen Grund darin, daß vor Ankauf dieses Schreibens beim Truppenteil ein längeres Telegramm von Lotte eintraf, in dem sie sich wegen der in dem Brief gefolgten Verlobungsbrechens tausendmal entschuldigte und vor allem das „Schlußmachen“ nachdrücklich widerrief.

Dies teure Telegramm hatte Lotte auf schnellstem Wege ihrem „Abfahrschreiben“ nachgeschickt, als sie anderntags von Mutter Schürmann den richtigen Brief und damit Aufklärung über die von ihrem Hermann verweichelten Adressen erhielt.

Erzählte Kleinigkeiten

Hufeland war Mitglied eines Stammtisches, dessen Angehörige sich nach Kräften veralteten, wo sich nur die Gelegenheit dazu bot. Unter anderem gehörte dieser Kunde auch ein Baumeister an.

Eines Tages sagte dieser Baumeister zu Hufeland: „Ich sah Sie heute Mittag schnellen Schrittes über die Straße eilen. Darf man den Grund Ihrer Hast erfahren? Hatten Sie etwa die Absicht, tatsächlich einmal einen Kranken zu heilen?“ Hufeland ließ sich nicht verblüffen und antwortete: „Nein, ich ging gerade an einigen Häusern vorbei, von denen mir berichtet wurde, sie seien von Ihnen erbaud worden, und da mir mein Leben lieb ist, eilte ich vorüber, so schnell mich meine Füße trugen, bevor die Häuser einfielen.“

Hufeland wurde einmal von einem Bekannten gefragt, wie es komme, daß er eine so ausgedehnte Praxis sein eigen nenne. „Die Erklärung ist sehr einfach“, sagte Hufeland. „Ich habe drei wichtige Agenten, die mir immer wieder neue Patienten zuführen. Sie heißen: Einbildung, Armut, Unmöglichkeit!“

Zu den bekanntesten Alt-Berliner Kerzen gehörte auch der Geheim Sanitätsrat Treptow, der nicht allein durch seine künstlerische Kunst berühmt wurde, sondern auch dadurch, daß er eine ausgezeichnete Kunstsammlung besaß. Jand irgendwo eine Versteigerung von Kunstwerken statt, so durfte man sicher sein, Geheimrat Treptow dort zu treffen.

So weckte er eines Vormittags auch wieder auf einer Auktion, als er in aller Eile zu einer Patientin gerufen wurde. Nur sehr schwer konnte er sich von den Bildern, die gerade unter den Hammer kamen, trennen, und er war mit seinen Gedanken noch im Versteigerungslokal, als er bei der Kranken anlangte. Die Patientin lag im Bett und schaute heftig. Treptow begann mit der Untersuchung:

„Nun, wo fehlt's denn bei Ihnen? Wo haben Sie Schmerzen?“ begann er sein Verhör.

„Ach“, sagte die Leidende, „Herr Geheimrat, ich habe ja so viel Steiche!“ Augenblicklich hörte Treptow mit seiner Untersuchung auf und fragte im Tone höchster Spannung:

„Steiche: Zeigen Sie her, wo sind sie?“

Einmal weckte der Berliner Arzt Treptow in einer Abendgesellschaft. Eine als geizig bekannte Dame wollte die Gelegenheit benutzen, kostenlos einen ärztlichen Rat zu erhalten. Sie begann atobald, dem Geheimrat darüber zu klagen, daß sie öfter Schmerzen in der Magenengegend verspürte. Ob Treptow ihr wohl sagen könne, was sie dagegen tun solle.

Treptow, der die Absicht durchschaute und sich darüber ärgerte, sagte so laut, so daß die ganze Gesellschaft es zu ihrem Vergnügen hören konnte:

„Ja, dann muß ich Sie schon untersuchen. Ziehen Sie sich auf der Stelle aus!“ Die Dame bekam einen pureroten Kopf, erhob sich eilig von der Tafel und ward an diesem Abend nicht mehr gesehen.

Räffel-Gäse

Hoch und hehr

„Eins!“ hindert dich beim Vorwärtsgen; Zwei schaut herab von stolzen Höhen. Das Ganze bot den Feinden Trutz Und gab dem frommen Manne Schutz

Räffel

Wie heißt in Thüringen der Fluß, Dem einen Kopf man geben muß, Damit ihn dann gebrauchen kann Der Kamera- und Kinomann?

Erworben

Was du geschaffst aus Mut und aus Genie durch [Schütteln. Gehört nur dir! - daran ist nichts zu rütteln.

Gewissensfrage

In fernem Jonen leben sie, Füg „u“ hinein, desgleichen „i“. Es ist nun einmal so auf Erden. Die Lösung will bestrickt werden. Ganz im geheimen sage mir: Bist selber du ganz frei von mir?

Onkel schreibt aus Afrika

Kanne, Klara, Banne, Tanne Liefern stets der Zeichen zwei. Mit den achten zog Susanne Jüngst durch eine Wüstenei.

Auflösung der Räffel vom letzten Samstag

- 1. Die Stadt an der Oder: Stettin. 2. Der Unerfährliche: Geier, Gier. 3. Jeder Mensch hat es: Arbeit. 4. Zwitterlei: pflügen, lügen. 5. Mit: Waren, Baden, Wagen, Waben.



Der Pandurenmajor und sein Cornett Hans Albers und ihm zur Seite Sybille Schmitz, die in seinem Tobis-Film „Trenck, der Pandur“ als österreichische Prinzessin vorübergehend die Montur der Panduren trägt. (Regie führte Herbert Selpia).

Modellerbogen D.R.G.M. deutsche, französische u. englische Flugzeugtypen zum naturgetreuen maßstäbl. Nachbau (1:33 1/2) herausgegeben vom Korpsführer des NS-Fliegerkorps 1 Bogen 50 Pfg. G. W. Jaifer, Nagolb.

Hypothekenkaptial mit 1. u. 2. Rang, auch für Hypothekendarlehen über 10000 Mark zu langem-langen Zinsfußigen. Maunthe & Schelling Stuttgart-N. Hauptstr. 10. Telefon 2 26. 29 770. „Bleeton“ altbewährt gegen Bettläsien Preis Rm. 2.90 Apotheke Nagold

Straßenverkehrs-Ordnung Neuausgabe 1940 für 30 & bei Buchhandlung Jaifer.

Die Front siegt! Die Heimat opfert!

In seinem Neujahrsanruf sagt der Führer:

„Die Tapferkeit des deutschen Mannes war wie zu allen Zeiten über jedes Lob erhaben. Allein, auch die Heimat hat einen großen Anteil an dem gewaltigen Erfolg. Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist ein Dokument einer sozialen Volksgemeinschaft, wie es etwas Ähnliches auf der Erde nicht gibt. Das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 wird diesen Eindruck nur verstärken.“

Die Heimat wird die Erwartungen des Führers nicht enttäuschen. So wie der Soldat kämpft, so opfert die Heimat. Je steigerungsfähiger wir uns im Opfern erweisen, desto größer wird der Sieg sein.

So eröffnet nun die Heimat am 11. und 12. Januar gemäß dem Befehl des Führers das Opferwerk im neuen Jahre.

Wir opfern, weil wir wollen, so, wie wir den Sieg wollen.

Ist Dein Opfer würdig, neben die Einsatzbereitschaft unserer Soldaten gestellt zu werden? Was bedeutet es dann schon, wenn du einen Tageserdienst gibst, wenn es um die Zukunft und das Wohlergehen des ganzen Volkes geht.

An unserem Opferwillen möge die Welt unseren Siegeswillen erkennen.

Deutscher! Tu Du deshalb deine Pflicht! Es lebe der Führer!

Wurster, Kreisleiter.